H. misc.
21.

. misc.
21

Ueber die
Würdigung des Mittelalters
und seiner
allgemeinen Geschichte

Einleitung zu ihrem Studium

---

von

Christian Daniel Beck.

Leipzig
bey Breitkopf und Härtel
1812.

Seiner Excellenz

dem

Hochgebornen und Hochwürdigen Herrn

Herrn

George Wilhelm

Grafen von Hopffgarten

Erbherrn auf Jahnishausen u. s. f.

Sr. Kön. Majestät von Sachsen hochbetrautem Cabinetsminister und Staatssecretär der innern Angelegenheiten, des hohen Domstifts zu Meissen Dompropste, Domherrn zu Naumburg, Rittern des Kön. Sächs. Ordens der Rautenkrone und des St. Johanniter Malteser Ordens

am Tage

Seiner Funfzigjährigen Amtsfeyer

am 2ten des Decemb. 1812.

ehrfurchtsvoll geweiht

vom Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochgeborner, Hochwürdiger

Hochgebietender Herr Cabinetsminister

Geruhen Ew. Hochgräfl. Excellenz mit der aufmunternden Gnade, mit welcher Sie seit einundzwanzig Jahren, wo zuerst Ihrem erhabenen Schutze und Wohlwollen ich die Universität und mich selbst schriftlich zu empfehlen verpflichtet war, mich beglückt haben, auch diesen geringen Beweis der aufrichtigsten Huldigung anzunehmen, den nur das innigste Gefühl der Dankbarkeit und ehrerbietigsten Theilnahme an dem seltnen Feste entschuldigen kann. Möge der feyerliche Tag,

der funfzigjährige Verdienste kränzt, Ihnen und dem Vaterlande die längste Dauer und den ungestörtesten Genuß der Früchte von unermüdeten Bemühungen für Sachsens Wohl sichern, die der weiseste König schätzt, das dankvolle Vaterland segnet und die späte Nachwelt preisen wird. Glücklich im langen Genusse Ihres gnädigen Wohlwollens, um das ich ehrfurchtsvoll bitte, werde ich stets mit tiefster Verehrung seyn

Hochgebietender Herr Cabinetsminister

Ew. Hochwürd. Excellenz

unterthäniger
Christian Daniel Beck.

Seit einigen Jahren habe ich meine akademischen Vorträge über den zweyten Theil der allgemeinen Geschichte mit Betrachtungen über den Werth des Studiums der Geschichte des Mittelalters eröffnet, die um so viel zeitgemäßer zu seyn schienen, je größer eines Theils die Abneigung oder Gleichgültigkeit gegen diesen Theil der Geschichte ist, dessen Vernachlässigung sich in manchen auffallenden Folgen offenbart, und je unrichtiger andern Theils manche Vorstellungen vom Mittelalter sind, die einseitige Behandlung seiner Geschichte fürchten lassen. Da diese Erinnerungen meinem Handbuche der mittlern und neuern Geschichte fehlten, so konnte ihr Abdruck die Lücke ergänzen, und eine solche Einleitung in die mittlere Geschichte manchen, die sich mit ihr beschäftigen sollen, nicht unnütz seyn. Ich habe ihnen vor dem Drucke das Gewand der Vorlesungen meist genommen, wiewohl noch Spuren von der ursprünglichen

Einkleidung übrig sind; ich habe sie noch etwas erweitert und mit manchen Anführungen und Beyspielen bereichert; nur da, wo gegen irrige Vorstellungen gestritten wird, sind diejenigen absichtlich nicht genannt, bey denen man sie antrifft. Das namentliche Polemisiren, vornehmlich auf dem Katheder, hat aus mehr als einem Grunde meinen Beyfall nicht, und ich wünsche überhaupt mehr die seltner werdende Bescheidenheit und Umsicht im Urtheilen als einen schneidenden und absprechenden Ton zu befördern. Kann nichts sonst dieser Abhandlung zur Empfehlung dienen, so verschafft doch wohl ein festlicher Tag, an welchem ganz Sachsen warmen Antheil nimmt, der Tag, an welchem sie im Publicum erscheint, ihr freundlichen Eingang. Am 24. Nov. 1812.

Das Mittelalter und seine Geschichte haben auch unter denen, welchen das Studium der Geschichte stets wichtig und heilig war, fast immer wenigere Freunde und Verehrer gefunden, als die Geschichte der frühern Zeiten und der berühmtesten Völker des Alterthums sowohl wir die Geschichte der neuesten Jahrhunderte. Und wer möchte es läugnen, daß die Geschichte der Griechen und Römer in ihren schönsten Zeiten reichhaltigere Belehrung und mannigfaltigere Unterhaltung gewährt als die Geschichte mancher Abschnitte und Völker der mittlern Zeit, daß sie dem sorgfältigen Bearbeiter oder Freunde immer neue Seiten, neue Gesichtspuncte darbietet, von denen die Betrachtung ausgehend zu wichtigen Resultaten führt, daß endlich sie Geschichtschreiber erhalten hat, deren Darstellung und Vortrag allein schon zu ihrer allgemeinen Empfehlung dient? wer muß nicht zugestehen, daß die neuere Geschichte durch die Menge, die Größe, die Verschiedenheit, die Verwickelung, den raschen Gang, die umfassende Einwirkung, die unendlichen Folgen der Begebenheiten mehr anzieht als die Geschichte solcher Zeiten, in denen man nur wenige, einzelne, einförmige, Ereignisse zu erblicken glaubt, und daß sie schon deswegen, weil sie vollständiger g[illegible] wird und näher an unsere Zeiten und Lage gränzt, mehr Reiz hat, als die weniger bekannte und entferntere? *) Und

---

*) Vgl. Voigt Vorrede zu Toze's Gesch. der mittlern Zeit I. S. X. ff.

doch hat auch die Geschichte des Mittelalters ihren eigenthümlichen Werth, dessen gerechte Würdigung eben so freundlich zur nähern Bekanntschaft mit dem Mittelalter einladet, als die Verkennung desselben eine unbillige Verachtung und nachtheilige Vernachlässigung öfters bewirkt. Wohl hat das Mittelalter und dessen Geschichte Apologeten, ihr Studium einige Freunde und Lobredner gefunden *), aber noch scheinen nicht alle Vorurtheile dagegen besiegt oder beseitigt zu seyn, und von einer andern Seite droht eine übertriebene Schätzung und Lobpreisung des Mittelalters **) oder doch einiger Eigenheiten und charakteristischen Züge desselben die Empfehlung seiner Geschichte verdächtig zu machen und zu entkräften. Wenn daher auch nicht eine neue Apologie des Mittelalters und seiner Geschichte wider falschen Tadel sowohl als falsches Lob erfor-

*) Trefliche Beyträge zur genauern Kenntniß und Würdigung des Mittelalters, aber auch nur Beyträge, enthält C. Meiners's historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen u. s. f. des Mittelalters mit denen unsers Jahrh., Hann. 1793. III. 8. Eine eigentliche, doch aber nur auf zwey Hauptirrthümer beschränkte Apologie des Mittelalters vom sel. Hegewisch steht in s. Neuen Samml. klein. histor. Schr. 1809. S. 1—63. Man vergl. noch Saxii Or. de veteris et medii aevi historia in academiis potissimum discenda docendaque, Vltrai. 1776.

**) Romantiker und Mystiker sind es jetzt vornehmlich, die uns so gern wieder zu Verwandten u. Genossen des Mittelalters machten, aber (wir sagen mit Hegewisch a. O. S. 2) Versuche dieser Art können nicht gelingen, so lange wir in Deutschland fortfahren werden, die Geschichte als ein ernstliches Studium zu treiben.

derlich scheinen sollte, eine Betrachtung des wahren Werthes und der zweckmäßigen Behandlung der Geschichte des sogenannten Mittelalters *) kann wenigstens zur Einleitung in ihr Studium dienen, und eben so sehr aufmuntern, ohne Scheu uns den dunkeln Hallen eines gothisch verzierten Heiligthums zu nähern, als die rechten Wege, es zu durchwandeln, wenn auch nicht darin zu lustwandeln, zeigen.

Zuvörderst müssen 1. Meinungen abgelegt werden, die, weil äusserer Anschein sie schützt, Verjährung befestigt, Autoritäten sanctioniren, nicht so leicht bekämpft und vernichtet werden können. Die Jahrhunderte des Mittelalters sind mit dem Namen der barbarischen gebrandmarkt, als Zeiten der Roheit, der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Unsittlichkeit, der Anarchie, des Mangels echter Politik, der allgemeinen Verwilderung in Europa verrufen worden. Und wie leicht wurde es den Gegnern einzelne Züge aufzufinden, um aus ihnen ein recht abschreckendes Gemälde der finstern Jahrhunderte zusammen zu setzen, wenn sie die erfreulichern Charakterzüge, welche die Geschichte jener Zeiten darbot, absichtlich übersahen oder unterdrückten! Aber wie leicht würde es auch seyn, von jedem Zeitalter eine eben so zurückstoßende

*) Wir nehmen den Ausdruck hier in der gewöhnlichen Bedeutung, daß er die Zeiten vom Ende des weström. Kaiserthums bis zur Vernichtung des oströmischen in sich begreift, ob wir den Zeitraum auch lieber mit dem Ursprunge neuer Staaten im 9. Jahrh. anfangen und bis auf die große und allgemeine Reformation zu Carls V. Zeit fortgehen lassen möchten.

Zeichnung zu machen, wenn man eben so einseitig verfahren wollte? *) Unser Jahrhundert — das Jahrhundert der Aufklärung und Menschengröße! — könnte es nicht den spätern Nachkommen abscheulich scheinen, wenn man ihnen nur einzelne Handlungen und Aeußerungen der Barbarey, der gröbern oder feinern Immoralität, der Verschrobenheit und Verkehrtheit überliefern wollte? Zwar keine zahlreichen Befehdungen hat es aufzuweisen wie die mittlern Jahrhunderte, aber desto größere und dauerndere Fehden; wenigere Beweise gibt es von roher Stärke, aber desto mehrere von verfeinerter Schwäche; Anarchie wird so leicht nicht wieder entstehen, wenigstens nicht allgemein werden, möge nur kein anderes Extrem die Kräfte des Geistes und des politischen Lebens niederdrücken! — Doch wir wollen nicht ein Zeitalter in üblen Ruf bringen, dessen Anklage doch zuletzt auf uns, seine Zöglinge, zurückfallen würde. — Zwey Uebel hat man im Mittelalter durchaus verbreitet gefunden, das Feudalsystem und die Hierarchie, und beyde als die Quellen aller gerügten Eigenschaften desselben angesehen; sie sind mehr noch durch den mächtigen Geist der neuern Zeit als durch

*) Jedes Jahrhundert und Zeitalter (sagt Meiners in der Abh. über den Werth des gegenwärt. Zeitalters, in s. Histor. Vgl. I. S. 1 f.) ist ein aus so mannigfaltigen Verfassungen, Gesetzen und Anstalten, aus so mancherley Wahrheiten und Irthümern, aus so unzähligen guten und bösen Thaten, Sitten und Gewohnheiten zusammengesetztes Ganzes, daß beschränkte oder eingenommene Menschen, die allein das Gute oder Böse sehen oder aufsuchen wollen, sehr leicht Stoff genug zum einseitigen Lobe, wie zum scheinbaren Tadel finden können.

die Kraft einzelner Menschen vertilgt; aber sie waren nicht in jedem Zeitalter so große Uebel wie sie uns erscheinen oder vorgestellt werden. Jenes, das Lehnswesen, war es, wodurch die erste Ordnung in das Chaos neuer Staaten gebracht, und erhalten, die Organisation der meisten Reiche ausgebildet *), eine verschieden abgestufte Verbindung der Bewohner eines Landes und Unterthanen eines Staates **) unterhalten, die allmälige Cultur derselben vorbereitet und befördert wurde ***); diese, die kirchliche Herrschaft, ließ keinen morgenländischen Despotismus in Europa aufkommen, erhielt die Grundlagen der Geistesbildung †) und rettete die so leicht vergessene Verknüpfung des Gegenwärtigen mit dem Künftigen, des Irdischen mit dem Himm-

*) Ob diese Art der Ausbildung durch das Lehnswesen (die nicht in allen Ländern und nicht überall auf gleiche Art Statt fand) nothwendig gewesen sey? ob nicht eine bessere habe gefunden werden können? ist eine unnütze Frage. Man muß es der höhern Weltregierung glauben, daß sie die jedem Zeitalter angemessensten Bildungsmittel wählt.

**) Dieser Behauptung steht die Zerstückelung der Herrschaften in Frankreich von der Mitte des 9ten bis in das 12te Jahrh. nicht entgegen. Man muß in dieser Zeit Frankreich als ein Aggregat conföderirter mehrerer Staaten unter einem Bundeshaupte ansehen. (Vgl. Millot Elemens de l'Hist. de France I, 170 ff. und Mably Obss. sur l'hist. de France, im 3. Bande.)

***) Zuerst ward dadurch eine Art von Familien-Regierung und Erziehung begründet; körperliche und technische Cultur unterstützt; bey dieser konnte man nicht stehen bleiben, und so ging man bald zu andern Theilen der Cultur fort, oder wurde auch zu ihnen hingezogen.

†) Selbst der überall geltend gemachte Gebrauch der lateinischen Sprache beym Gottesdienste trug dazu bey.

lischen, des Vergänglichen mit dem Ewigen. Wo hat es, auch mit dem eindringendsten Scharfsinn entworfene, Einrichtungen gegeben, die nicht ausgeartet, unbrauchbar, verderblich geworden wären, oder es werden konnten? wie lassen sich menschliche Institute denken, die für eine sehr lange Zeit oder gar für immer wirksam und wohlthätig seyn sollten? Aber wenn sie es zu seyn aufhören, darf man nicht vergessen, daß und wie sie es waren, so wenig als man die heilbringende Thätigkeit des einzelnen Mannes, wenn sie selbst oder wenn ihre Folgen aufgehört haben, vergessen darf *).

2. Ein milderes Vorurtheil gegen das Mittelalter ist, daß dasselbe, und folglich auch seine Geschichte, eine gewisse Einförmigkeit habe, daß in ihr kein ausgebreiteter Zusammenhang, sondern nur Vereinzelung und Isolirung der Begebenheiten Statt finde, ja daß wohl gar eine gewisse Charakterlosigkeit, das Verderben aller Geschichte, darin angetroffen werde. Den Wahn, daß gar keine Mannigfaltigkeit in der Geschichte des Mittelalters herrscht, hat wohl die ehemals gewöhnliche Art ihrer Darstellung erzeugt. Denn wenn nur das ziemlich gleichförmige Leben der meisten Regenten, wenn fast allein ihre Kämpfe mit ihren großen Vasallen, mit ihren Nachbarn, mit den Päpsten, wenn nur Unthaten, nur Beyspiele von Unwissenheit, Unduldsamkeit und Sittenlosigkeit aufgestellt wurden, so

*) Leider! muß man unser Zeitalter daran erst oft und eindringlich erinnern, und zwar nicht gerade deswegen, weil es der verdienstvollen Männer zu viele hätte.

muste das ganze Gemälde, wenn es ein Gemälde zu nennen war, ein Monochrom werden, das um so viel weniger anziehen konnte, je gröber die Umrisse desselben gezeichnet waren. Es ist wahr, man findet darin keine so mannigfaltige und ausgedehnte Verbindung der Nationen, keine so vielseitige Theilnahme, keine mit so langen und so feinen Fäden durchsponnene Verwickelung und Verflechtung der Begebenheiten, wie sie seit den französischen Zügen nach Italien gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts anfängt: aber nie waren oder blieben selbst die ungebildetern Völker des Mittelalters so getrennt von allen andern und ohne wechselseitigen Einfluß, wie es manche Nationen der ältern Welt waren *); es gab Zeiten wo gemeinschaftliche Regenten oder Unternehmungen eine innigere Verbindung erzeugten; als Theodorich König der Ost- und Westgothen war (J. 511 ff.), wie eng und glücklich waren die von ihm beherrschten oder mit ihm befreundeten germanischen Völker, etwa die abgeschiedenern Franken ausgenommen, unter einander verbunden, und Römer, Byzantiner, Donauvölker standen mit den Gothen in mannigfaltiger Beziehung **); welche Vereinigung der entferntesten Völ-

*) Bis 558. v. Chr. läßt Eichhorn (Weltgesch. Th. I.) die unverbundne Welt fortdauern, aber auch in der nachher verbundenen Welt wie manche Völker blieben noch isolirt!

**) Vgl. Sartorius Versuch über die Regierung der Ostgothen S. 27 ff. und Hurter in der Gesch. des ostgoth. Kön. Theodorich. Der edle Theodorich sagte aber auch: Aliorum forte regum praelia captarum civitatum aut praedas appetunt aut ruinas: nobis propositum est,

ker gründete Karl der große durch Siege, Anstalten, Capitularien! welches freundschaftliche Verhältniß zu auswärtigen Regenten *)! Die erneuerte, aber keinesweges auf einen förmlichen Vertrag oder ausdrückliches Gesetz gestützte Verbindung zwischen Deutschland, Italien und Rom seit Wiederherstellung der Kaiserwürde durch Otto I. (962.) knüpfte andere Verbindungen an, und die Theilnahme so vieler Völker an den Kreuzzügen legte den Grund zu näherer Bekanntschaft der Völker mit einander und zu mannigfaltigern Verhältnissen **). Und dienten nicht die Ausübung und die Verbreitung der christlichen Religion, nicht manche religiöse Anstalten ***), dazu, festere und wohlthätigere Bande zwischen den Nationen zu knüpfen, als durch Eroberungen, Kriege, Kolonisirung, Handel, geschehen konnte? Die einzelnen Jahrhunderte des Mittelalters, haben in dieser und anderer Rücksicht nicht einen und denselben Charakter †), und man findet daher auch um

deo juvante sic vincere, ut subiecti se doleant nostrum dominium tardius acquisivisse. (Cassiod. Var. III, 43.) Und dieß proclamirte er nicht nur, er handelte auch so.

*) Der neueste Biograph Karls hat die wohlthätigen Folgen dieser Verbindung zu wenig beachtet; nicht so der älteste. M. s. Eginharti Vit. Car. M. c. 16. u. 27.

**) Woltmann Grundriß der neuern Menschengesch. I. S. 64 f. Wie schwer es übrigens wurde, selbst Völker verwandten Stammes näher zu verbinden, lehrt vornehmlich die Geschichte der Calmarischen Union.

***) Von dieser Seite betrachtet konnten auch die frühzeitig eingeführten Wallfahrten an heilige Orte nützlich erscheinen.

†) s. Hegewisch a. O. S. 3 ff. Schlegel Vorles. über die neuere Gesch. S. 220 ff.

die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts eine andere Denkart, einen andern Zeitgeist, als man am Ende des fünften oder in der Mitte des neunten entdeckt; aber sie haben doch auch etwas Gemeinschaftliches in dem gesammten Zustande wie in den Bestrebungen und deren Erfolgen, was als Charakter des Mittelalters überhaupt angesehen werden kann, und was von dem Charakter der ältern Zeit eben so wie von dem modernen unterschieden ist. Er geht natürlich auch in seine Geschichte über; und diesen Charakter richtig auffassend wird man die mittlere Geschichte, wenn auch ihr Charakter dem der ältern und dem der neuern Geschichte in verschiedenen Beziehungen nachsteht *), sie wenigstens nicht charakterlos nennen können.

Die häufigen Klagen 3. über die Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der Geschichtschreiber des Mittelalters, die man mit dem verächtlich gewordenen Namen von Annalisten und Chronikenschreibern bezeichnet, sowohl in Ansehung des Stoffs als der Verarbeitung desselben und des Vortrags, haben die Abneigung gegen die Geschichte des Mittelalters vermehrt. Fühlbar ist es freylich für jeden, der die Quellen derselben studirt: die geistvolle Unterhal-

*) Den Charakter der ältern Geschichte deutet ein vorherrschendes Streben nach sinnlicher Ausbildung und äußern Leben und Wohlseyn mit untergeordneter Geistescultur und engherzigem Patriotismus, den der mittlern ein beschränktes Streben nach körperlicher Bildung und gröbern Genuß mit oft und mannigfaltig gelähmter Thätigkeit und drückendem Egoismus, den der neuern ein rastloses Streben nach vielseitiger Vervollkommnung und einem bessern Zustand mit umfassenderer und höherer Aussicht, an. Den Charakter der neuesten können wir noch nicht fassen.

tung, die ihm die classischen Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit gewähren, wird er selbst bey den vorzüglichern Schriftstellern des Mittelalters vermissen *), aber er wird auch nicht nur die eigentlichen höchst trocknen Chroniken der mittlern Zeit und die ausführlichern Schriftsteller, wenn sie gleich ihre Geschichtbücher Chroniken und Annalen nannten, zu unterscheiden wissen, sondern auch leicht einen bedeutenden Unterschied einzelner Geschichtschreiber **) beobachten, und nicht von allen unbefriedigt weggehen; er wird bey Manchen ein achtungswerthes Bestreben, die Alten nachzuahmen, bey Andern genaue Schilderungen, natürliche Gemälde, charakterisirende Züge, satyrische Wendungen, helle Blicke, ernste

*) Dieß gilt nicht nur von den abendländischen und latein. Schriftstellern (m. vergl. *Cstz. Frid. Rössler* Comm. de annalium medii aevi varia conditione, Tüb. 1788. oder deſſ. Diss. I. de annalibus medii aevi ad usum histor. diligentius praeparandis, bey dem erſt. Th. ſ. Chronica medii aevi — p. 3 ff.) sondern auch den morgenländischen und insbesondere den byzantinischen. Der Verfall der Geschichtschreibung fängt aber nicht erst im Mittelalter sondern früher an, als man zu der ältesten „confectio annalium" (Cic. de Or. 2, 34.) zurückkehrte.

**) Schon bis zum Anfang des 14. Jahrh. zeichnen sich manche latein. und griech. Geschichtschreiber, ein Eginhard, ein Wippo, ein Luitprand, ein Wittekind, Ditmar, Lambert, Matthäus Paris, Anna Comnena, Zonaras, vor andern aus; mit Albertinus Mussatus fängt eine bessere Geschichtschreibung an (ſ. Muratori ad Scriptt. Rer. ital. X. p. 1 sq.). Auch auf sie hat Petrarca's Geist wohlthätigen Einfluß. Italiener, dann Spanier, Engländer, endlich auch Deutsche und Franzosen, lieferten seit jenen Zeiten lesbarere Geschichtswerke.

Bemerkungen, ungekünstelte Erzählung antreffen, die ihn manche Fehler der Auswahl, des Urtheils und der Sprache übersehen läßt. Und so wird auch ein vierter Vorwurf, daß die Geschichte des Mittelalters eine zu geringe Ausbeute für Geist und Herz gewähre, leicht wegfallen. Nein! auch sie hat ihre lehrreichen und den Verstand wie das Gemüth ansprechenden Partieen, und ihren ältern und neuern Geschichtschreibern hat es weder an reichen Materialien noch an aller Kunst gefehlt, ihn brauchbar für Geist und Herz zu bearbeiten. — Doch außer diesen Vorurtheilen, deren es wohl noch mehrere geben kann *), scheinen auch noch zwey Umstände nicht so sehr eine Verachtung als eine Vernachlässigung der Geschichte des Mittelalters bewirkt zu haben: einmal die Schwierigkeiten, mit welchen die Kritik dieser Geschichte verbunden ist, und dann die mühsamen Forschungen, welche man über sie noch immer anzustellen hat. Wenn auch die Untersuchung über die Echtheit der Geschichtbücher und anderer Documente der mittlern Geschichte für geschlossen gehalten werden könnte **), wenn auch für die Berichtigung und Herstellung des oft verdorbenen Textes derselben mehr geschehen

---

*) Es herrschen überhaupt noch manche tief eingewurzelte historische Vorurtheile, und ihnen sind neuerlich einige historische Paradoxieen an die Seite getreten. Wenn jene den Irrthum zu erhalten streben, so drohen diese alle historische Wahrheit zu verdrängen.

**) Man vergl. Hrn. Prof. Rösler in der angef. Diss. I. p. 31 ss.

wäre *), so bleibt doch noch das schwerste und kaum erst begonnene Geschäft übrig, das Geschäft der ruhigen Prüfung der Quellen, aus denen die Schriftsteller selbst schöpften — worin man bey der ältern Geschichte viel weiter gekommen ist **) — der vergleichenden Prüfung einzelner Berichte, Darstellungen und Urtheile — über deren Grundsätze man noch nicht einmal völlig einverstanden scheint ***). Aber eben deswegen müssen allerdings die

*) Nur wenigen Schriftstellern des Mittelalters ist ein solcher berichtigender kritischer Fleiß zu Theil geworden, wie dem Ditmar B. von Merseburg durch den verstorb. Conrector Wagner (1807). Auch von Wittekinds Annalen sind kritische Ausgaben versprochen (s. *Bethe* de Witekindi Vita et Annalibus, Gött. gel. Anz. 1811. St. 199. S. 1977 ff. und die Preißschr. in den Act. Societ. Jablonov. novis T. III.)

**) So ist man über ältere mythische Geschichte, ihre Behandlung, ihre Resultate und ihren Werth ziemlich aufs Reine gekommen (— wir verweisen nur auf des unvergeßlichen Heyne, der auch hier die Bahn brach, letzte Abh. über diesen Gegenstand: Sermonis mythici seu symbolici Interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocatur, in den Commentatt. Soc. reg. Gött. XVI. cl. hist. p. 285 ff. —) aber wie verschieden urtheilt man noch über Mythen der mittlern Zeit und Sagen des Nordens? M. s. Rühs Edda 1812.

***) Es gibt eine allgemeine und eine specielle oder besondere historische Kritik. Zu letzterer rechnen wir die Kritik der Geschichte des Mittelalters, für welche insbesondere noch nicht sehr viel gethan ist. Der ehrwürdige Semler machte noch einen immer lehrreichen Versuch dazu (J. S. Semler's Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengesch. der mittlern Zeit zu erleichtern, Halle 1761. 8.) und hat

anzustellenden Untersuchungen mit Aufwand eines mühsamen Fleißes verbunden seyn; die Gegenstände der Forschungen selbst sind an mehrern Orten erst aufzusuchen, zusammen zu stellen und zu vergleichen; die Quellen in denen sie gefunden werden, sind mannigfaltig und zerstreut *); ihr Gebrauch ist bald durch ihre eigne Be-

nachher in mehrern Schriften Beyträge geliefert. Eben so findet man in manchen andern Werken noch Bruchstücke, aber keine vollständige Behandlung dieses Theils der historischen, niedern und höhern, Kritik, auch in Hrn. Prof. Rösler's Comm. de critica arte in annalibus medii aevi exercenda 1789. nicht. Für die Kritik einzelner Schriftsteller ist nur erst neuerlich etwas gethan worden. So haben die neuern Untersuchungen über die Fabel von der Päpstin Johanna zu kritischen Erörterungen über Anastasius Biblioth., Marianus Scotus und andere, in deren Schriften sie erwähnt ist, geführt (Hausen, Marheinecke, Gabler) und Hrn. Prof. Wilken veranlaßte die Behandlung der Geschichte der Komnenen zu einer Revision ihrer Schriftsteller (Rerum ab Alexio I. etc. gestarum Libri IV. Prolegg. p. VII. sc.), aber wie viel hat die Kritik noch für die Byzantiner zu thun! Nestor, der älteste Annalist der russischen Geschichte, hat erst in unsern Tagen seinen kritischen Bearbeiter gefunden (Schlözer), und wie viel ist doch auch für ihn noch zu leisten übrig! (m. s. Jos. Müllers Altrussische Geschichte nach Nestor, mit Rücksicht auf Schlözers russ. Annalen — Berlin 1812. und darin Dobrowsky's vorgesetzte Abh.: wie soll Nestors Chronik aus so mancherley Recensionen des Textes, die in den Handschriften zu finden sind, rein hergestellt werden?) — Klagen darf man wenigstens nicht, daß hier schon alles erschöpft sey, wo in der That noch so wenig geschehen ist, aber junge Männer aufmuntern muß man, weiter zu gehen und die Wissenschaft zu fördern.

*) Man denke nur an die große Zahl bekannt gemachter und ungedruckter Urkunden verschiedenen Inhalts — von denen

schaffenheit, bald durch Nebenumstände erschwert; und, wenn man auch nicht selbst in ihnen die Thatsachen aufsuchen will, und sich nur an das hält, was von achtungswerthen und zuverlässigen Forschern aus ihnen ist rein und unverfälscht mitgetheilt worden, auch dieß ohne vorgefaßte Meinung zu prüfen, das Wahre oder Wahrscheinliche, das Zusammenhängende und Folgenreiche, das Anwendbare und Lehrreiche, daraus richtig zu entwickeln, ist, bey der geringen Zahl brauchbarer Vorarbeiten *), keine leichte Arbeit. Sollte man aber wohl eine Mühe scheuen können, die, wenn sie auch nicht an und für sich

---

doch ein großer Theil nur wenige wichtige Data darbietet, an die beträchtliche Menge latein. Geschichtschreiber des Mittelalters, deren Werke nicht selten einem Theile nach nur Wiederholungen sind (daher abgekürzte Ausgaben oder Zusammenstellungen derselben vorgeschlagen und versucht worden sind), an die übrigen historischen, poetischen, artistischen und andern Monumente, die als Quellen für die Gesch. des M. A. anzusehen sind.

*) Es sind zum Theil nur trockne Abrisse, die durch Zerstückelung der Materialien die Uebersicht des Ganzen erschweren (wir müssen dazu auch des verstorb. Jul. Aug. Remer Handbuch der mittlern Gesch., vierte Aufl. 1801. rechnen, so lehrreich es auch im Einzelnen ist), oder nur Ausführungen der wichtigern Ereignisse, oder sie beschränken sich auf Europa (wie das, übrigens sehr zu empfehlende, Gemälde der Revolutionen in Europa, von Cph. Wilh. Koch — übers. von Sander, Berl. 1807. III. 8.), da doch Asiens und Afrika's Revolutionen auf Europa im Mittelalter vielfach und häufig einwirkten. Mehr könnten wir Bearbeitungen einzelner Gegenstände, Perioden und Begebenheiten als Vorarbeiten rühmen, eines Hüllmann u. A., wenn es hier der Ort wäre. Und eben so übergehen wir die Werke über die gesammte allgem. Geschichte.

edel und nützlich wäre, schon durch ihren Erfolg belohnen würde? sollten Deutsche, deren ausdauernder Forschungsgeist und unermüdeter Untersuchungseifer auch vom Auslande anerkannt ist, irgend einen Theil der Geschichte vernachlässigen wollen, weil sein Studium zu mühvoll und geringfügig scheint? sollten sie nicht alle, der Kenntniß der allgemeinen Geschichte des Mittelalters ihren Fleiß mit Liebe zu widmen, angezogen werden, wenn sie ihren wahren Werth auch nur durch einige allgemeinere Betrachtungen würdigen und bestimmen lernen?

II. Diesen Werth kann man von doppelter Seite, an und für sich und in Beziehung auf andere Wissenschaften betrachten.

1. Den absoluten Werth der Geschichte des Mittelalters bestimmt die große und vielseitige Wichtigkeit ihres vorzüglichsten Inhalts, die so einleuchtend ist, daß ihre Anerkennung nur dem durch Vorurtheile ganz Erblindeten unmöglich fallen kann.

a) Den Ursprung, die erste Erscheinung, die Fortschritte und die Bildung mehrerer Völker, von denen einige entweder ganz verschwunden sind, nachdem sie ihre kurze Rolle ausgespielt hatten, oder doch aufgehört haben, in der Reihe merkwürdiger und einflußvoller Nationen zu stehen, die meisten aber fortdauern und zu den ausgezeichnetsten neuern Nationen gehören, macht uns die mittlere Geschichte bekannt. Ihr Entstehen und ihre Kindheit kann nicht anders als dunkel seyn; aber sollte man nicht wissen wollen, woher diese Völker stammten? welches ihre ersten Wohnsitze waren? wenn und warum sie diese verließen? wel-

ches die ersten Bedingnisse ihrer frühern Cultur gewesen sind? Denn die richtige Beantwortung dieser Fragen *) gibt die sichersten Aufschlüsse nicht nur über bedeutende Erscheinungen in ihrer Geschichte und der Geschichte der Völker, mit denen sie in Verbindung standen, sondern auch über die Bildung ihres Charakters, mag derselbe sich nun bis auf die neuere Zeit unvermischt erhalten, oder durch verschiedene Umstände mehr oder weniger abgeändert haben **). Wollte man diesen Charakter der Völker erst aus ihrer neuern und neuesten Geschichte kennen lernen, so würde man, wenn man auch dabey keinen falschen Ansichten ausgesetzt wäre, doch mit den Grundlagen desselben durchaus unbekannt bleiben. Und wie einseitig und unvollkommen würde man die thätigsten Nationen kennen, wenn man sie nur in ihren letzten Jahrhunderten auftre=

*) Es ist z. B. nicht gleichgültig, ob (worüber freylich die Untersuchungen noch nicht geschlossen sind, s. Vater über die Stifter des russ. Reichs, im Königsberg. Archiv für Philos 2 H. S. 129 ff.) ob die eigentlichen Russen (Waräger) skythischen, sarmatischen, scandinavischen oder germanischen Ursprungs sind? Die Genealogie einzelner Häuser und Familien war ehemals ein Lieblingsgegenstand der Historiker; die Genealogie der Völker hat erst, seitdem die Ethnographie besonders hat bearbeitet werden können, mehr Werth und Wahrheit erhalten.

**) Die Charaktere einzelner vorzüglicher Personen, sind immer in der Geschichte geschildert worden; die Charakteristik der Völker, obgleich schon von den class. Geschichtschreibern des Alterthums berücksichtigt, hat man weniger beachtet. Sie mag noch schwieriger seyn als die Charakteristik von Individuen, aber ist sie deswegen weniger lehrreich?

ten und handeln sehen wollte, wie ungerecht manche beurtheilen, wenn man sie nicht in frühern und vielleicht für sie vortheilhaftern Perioden betrachtet hätte! Wenn auch ein thatenreiches Zeitalter jeder Nation immer das lehrreichste für die Nachwelt ist; die frühern, weniger verwickelten und großen Schicksale derselben sind nicht minder betrachtenswerth; denn sie führten ja das thatenreichere Zeitalter herbey.

b. Unzertrennlich hängt damit die Entstehung der neuern Reiche und ihrer Verfassungen, Einrichtungen und Gesetze zusammen, über welche uns die mittlere Geschichte selbst noch mehrere Belehrung ertheilt, als über den Ursprung der Völker. Die erste Bildung dieser Reiche, die allmälige Entwickelung ihrer Constitutionen, die frühere Abfassung ihrer Gesetze und Gesetzbücher, mit allen darauf wirkenden Umständen und Einflüssen, kennen zu lernen, wie sollte uns dieß nicht an sich schon wichtig seyn! Wir lassen uns ja gern die Mythen von Roms Entstehung erzählen, und forschen nach dem Ursprung des ersten griechischen Staats von Argos; Minos, der Gesetzgeber Kreta's und der spartanische Lykurg ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich, ob sich gleich nicht ausmitteln läßt, wie viel ihrer Gesetzgebung eigentlich angehört; und es sollte uns das Entstehen von Staaten, die noch fortblühen, die Einführung der Verfassungen, welche die Erfahrung vieler Jahrhunderte als die treflichsten bewährt hat, und Gesetzgebungen, die zwar nicht von einem Zevs oder Phöbos hergeleitet werden, aber Männer von praktischem Verstande zu Urhebern haben, gleichgültig seyn

können? Aber auch die neuern und gegenwärtigen Verfassungen mehrerer Reiche mit allen größern und kleinern Abänderungen lassen sich nicht nur nicht gehörig würdigen, sondern nicht einmal vollkommen verstehen, ohne Kenntniß der ursprünglichen Constitution, die im Mittelalter ihr Daseyn erhielt. Denn es ist schon von den Apologeten des Mittelalters *) vortreflich dargethan worden, daß das Mittelalter bald langsamer, bald schneller zu einer gesellschaftlichen Ordnung fortschritt, daß die Menschen jener Zeit an praktischer Einsicht in das, was dazu erfordert wird, vielleicht ihre subtiler theoretisirenden Nachkommen übertrafen, daß jene unwissenden Menschen, wofür man sie gewöhnlich hält, fast allen europäischen Ländern Constitutionen gegeben haben **), die man zum Theil noch bewundert, und daß diese Constitutionen sogar auf allgemeinen, wenn auch nicht wissenschaftlich erkannten, Rechtsideen und Verträgen beruhten. Schon im J. 1282 mußte ein König von Dänemark eine Handfeste aus-

*) Hegewisch a. O. S. 11 f. 16 ff. Man vergl. auch für das folgende: J. A. Remer's Abriß des Wachsthums und Fortgangs des gesellschaftl. Lebens in Europa bis auf den Anfang des 16. Jahrh. 3te Aufl. 1796. (oder 1. Th. seiner Bearbeitung von Robertsons Gesch. Carls V.)

**) Man vergl. Allen Maconnochie über den Ursprung der europäischen Regierungsformen, in den Abh. der Ges. der Wiss. zu Edinburg Th. I. *De Lolme* Constitution de l'Angleterre, à Gen. 1789. II. 8. im 1. Cap. Aug. Hennings's Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der Freiheit in England, Kopenh. 1783. 8. (J. A. Remer's) Versuch einer Geschichte der französ. Constitution, Helmstädt 1795.

stellen, in welcher für das Wohl Aller mehr gesorgt war als in spätern Capitulationen *), und König Christian I. unterzeichnete den Schleswig-Holsteinischen Ständen (1460) eine Capitulation, die von richtigen Einsichten in das Interesse der bürgerlichen Gesellschaften zeugte **). Der Ursprung der verschiednen Stände und der ständischen Verfassung fällt in die mittlern Zeiten, und mag auch der Zeitpunct ihrer Entstehung in einzelnen Ländern noch so ungewiß oder schwer auszumitteln seyn ***), weil sie natürlich nicht das Erzeugniß eines Augenblicks oder eines förmlichen Acts war, es war wenigstens keine Nation in jenem Zeitalter, die nicht ihre bald leicht erworbene bald mit Mühe errungene und unter Kämpfen gebildete ständische Verfassung hatte, die, so mangelhaft sie auch hie und da seyn mochte, doch bürgerliche Freyheit und Cultur gründete und erhielt. Die Umstände, unter welchen sie entstand, sich weiter entwickelte und befestigte, die Streitigkeiten und Gegeneinanderstrebungen, durch welche sie erhalten wurde, die zufälligen Begebenheiten, die an ihrer Errichtung Antheil hatten †), sie ma-

*) Spittler Staatengesch. II, 659. (Ausg. von Sartor.)

**) Privil. der Schleswig-Hollstein. Rittersch. Nr. 9 u. 10. S. 42 u. 58. d. Ausg. von 1797.

***) M. s. z. B. Hüllmann's Geschichte des Ursprungs der Stände in Teutschland, Frf. a. d. O. 1806-8. III. 8.

†) Nur daß man nicht zuviel auf den Zufall rechne, und den Einsichten der für unwissend gehaltenen Menschen zu wenig zutraue, dafür kann uns die genauere Kenntniß der englischen Geschichte vom Anfange des 13ten Jahrh. an bewahren. Vergl. Heinrich Gesch. v. Engl. I, 415 ff.

ker gründete Karl der große durch Siege, Anstalten, Capitularien! welches freundschaftliche Verhältniß zu auswärtigen Regenten *)! Die erneuerte, aber keinesweges auf einen förmlichen Vertrag oder ausdrückliches Gesetz gestützte Verbindung zwischen Deutschland, Italien und Rom seit Wiederherstellung der Kaiserwürde durch Otto I. (962.) knüpfte andere Verbindungen an, und die Theilnahme so vieler Völker an den Kreuzzügen legte den Grund zu näherer Bekanntschaft der Völker mit einander und zu mannigfaltigern Verhältnissen **). Und dienten nicht die Ausübung und die Verbreitung der christlichen Religion, nicht manche religiöse Anstalten ***), dazu, festere und wohlthätigere Bande zwischen den Nationen zu knüpfen, als durch Eroberungen, Kriege, Kolonisirung, Handel, geschehen konnte? Die einzelnen Jahrhunderte des Mittelalters haben in dieser und anderer Rücksicht nicht einen und denselben Charakter †), und man findet daher auch um

deo juvante sic vincere, ut subiecti se doleant nostrum dominium tardius acquisivisse. (Cassiod. Var. III, 43.) Und dieß proclamirte er nicht nur, er handelte auch so.

*) Der neueste Biograph Karls hat die wohlthätigen Folgen dieser Verbindung zu wenig beachtet; nicht so der älteste. M. s. Eginharti Vit. Car. M. c. 16. u. 27.

**) Woltmann Grundriß der neuern Menschengesch. I. S. 64 f. Wie schwer es übrigens wurde, selbst Völker verwandten Stammes näher zu verbinden, lehrt vornehmlich die Geschichte der Calmarischen Union.

***) Von dieser Seite betrachtet konnten auch die frühzeitig eingeführten Wallfahrten an heilige Orte nützlich erscheinen.

†) s. Hegewisch a. O. S. 3 ff. Schlegel Vorles. über die neuere Gesch. S. 220 ff.

die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts eine andere Denkart, einen andern Zeitgeist, als man am Ende des fünften oder in der Mitte des neunten entdeckt; aber sie haben doch auch etwas Gemeinschaftliches in dem gesammten Zustande wie in den Bestrebungen und deren Erfolgen, was als Charakter des Mittelalters überhaupt angesehen werden kann, und was von dem Charakter der ältern Zeit eben so wie von dem modernen unterschieden ist. Er geht natürlich auch in seine Geschichte über; und diesen Charakter richtig auffassend wird man die mittlere Geschichte, wenn auch ihr Charakter dem der ältern und dem der neuern Geschichte in verschiedenen Beziehungen nachsteht *), sie wenigstens nicht charakterlos nennen können.

Die häufigen Klagen 3. über die Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der Geschichtschreiber des Mittelalters, die man mit dem verächtlich gewordenen Namen von Annalisten und Chronikenschreibern bezeichnet, sowohl in Ansehung des Stoffs als der Verarbeitung desselben und des Vortrags, haben die Abneigung gegen die Geschichte des Mittelalters vermehrt. Fühlbar ist es freylich für jeden, der die Quellen derselben studirt: die geistvolle Unterhal-

*) Den Charakter der ältern Geschichte deutet ein vorherrschendes Streben nach sinnlicher Ausbildung und äußern Leben und Wohlseyn mit untergeordneter Geistescultur und engherzigem Patriotismus, den der mittlern ein beschränktes Streben nach körperlicher Bildung und gröbern Genuß mit oft und mannigfaltig gelähmter Thätigkeit und drückendem Egoismus, den der neuern ein rastloses Streben nach vielseitiger Vervollkommnung und einem bessern Zustand mit umfassenderer und höherer Aussicht, an. Den Charakter der neuesten können wir noch nicht fassen.

tung, die ihm die classischen Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit gewähren, wird er selbst bey den vorzüglichern Schriftstellern des Mittelalters vermissen *), aber er wird auch nicht nur die eigentlichen höchst trocknen Chroniken der mittlern Zeit und die ausführlichern Schriftsteller, wenn sie gleich ihre Geschichtbücher Chroniken und Annalen nannten, zu unterscheiden wissen, sondern auch leicht einen bedeutenden Unterschied einzelner Geschichtschreiber **) beobachten, und nicht von allen unbefriedigt weggehen; er wird bey Manchen ein achtungswerthes Bestreben, die Alten nachzuahmen, bey Andern genaue Schilderungen, natürliche Gemälde, charakterisirende Züge, satyrische Wendungen, helle Blicke, ernste

*) Dieß gilt nicht nur von den abendländischen und latein. Schriftstellern (m. vergl. *Csti. Frid. Rössler* Comm. de annalium medii aevi varia conditione, Tüb. 1788. oder dess. Diss. I. de annalibus medii aevi ad usum histor. diligentius praeparandis, bey dem erst. Th. s. Chronica medii aevi — p. 3 ff.) sondern auch den morgenländischen und insbesondere den byzantinischen. Der Verfall der Geschichtschreibung fängt aber nicht erst im Mittelalter sondern früher an, als man zu der ältesten „confectio annalium" (Cic. de Or. 2, 34.) zurückkehrte.

**) Schon bis zum Anfang des 14. Jahrh. zeichnen sich manche latein. und griech. Geschichtschreiber, ein Eginhard, ein Wippo, ein Luitprand, ein Wittekind, Ditmar, Lambert, Matthäus Paris, Anna Comnena, Zonaras, vor andern aus; mit Albertinus Mussatus fängt eine bessere Geschichtschreibung an (s. Muratori ad Scriptt. Rer. ital. X. p. 1 sq.). Auch auf sie hat Petrarca's Geist wohlthätigen Einfluß. Italiener, dann Spanier, Engländer, endlich auch Deutsche und Franzosen, lieferten seit jenen Zeiten lesbarere Geschichtswerke.

Bemerkungen, ungekünstelte Erzählung antreffen, die ihn manche Fehler der Auswahl, des Urtheils und der Sprache übersehen läßt. Und so wird auch ein vierter Vorwurf, daß die Geschichte des Mittelalters eine zu geringe Ausbeute für Geist und Herz gewähre, leicht wegfallen. Nein! auch sie hat ihre lehrreichen und den Verstand wie das Gemüth ansprechenden Partieen, und ihren ältern und neuern Geschichtschreibern hat es weder an reichen Materialien noch an aller Kunst gefehlt, ihn brauchbar für Geist und Herz zu bearbeiten. — Doch außer diesen Vorurtheilen, deren es wohl noch mehrere geben kann *), scheinen auch noch zwey Umstände nicht so sehr eine Verachtung als eine Vernachlässigung der Geschichte des Mittelalters bewirkt zu haben: einmal die Schwierigkeiten, mit welchen die Kritik dieser Geschichte verbunden ist, und dann die mühsamen Forschungen, welche man über sie noch immer anzustellen hat. Wenn auch die Untersuchung über die Echtheit der Geschichtbücher und anderer Documente der mittlern Geschichte für geschlossen gehalten werden könnte **), wenn auch für die Berichtigung und Herstellung des oft verdorbenen Textes derselben mehr geschehen

*) Es herrschen überhaupt noch manche tief eingewurzelte historische Vorurtheile, und ihnen sind neuerlich einige historische Paradoxieen an die Seite getreten. Wenn jene den Irrthum zu erhalten streben, so drohen diese alle historische Wahrheit zu verdrängen.

**) Man vergl. Hrn. Prof. Rösler in der angef. Diss. I. p. 31 ss.

wäre *), so bleibt doch noch das schwerste und kaum erst begonnene Geschäft übrig, das Geschäft der ruhigen Prüfung der Quellen, aus denen die Schriftsteller selbst schöpften — worin man bey der ältern Geschichte viel weiter gekommen ist **) — der vergleichenden Prüfung einzelner Berichte, Darstellungen und Urtheile — über deren Grundsätze man noch nicht einmal völlig einverstanden scheint ***). Aber eben deswegen müssen allerdings die

*) Nur wenigen Schriftstellern des Mittelalters ist ein solcher berichtigender kritischer Fleiß zu Theil geworden, wie dem Ditmar B. von Merseburg durch den verstorb. Conrector Wagner (1807). Auch von Wittekinds Annalen sind kritische Ausgaben versprochen (s. *Bethe* de Witekindi Vita et Annalibus, Gött. gel. Anz. 1811. St. 199. S. 1977 ff. und die Preißschr. in den Act. Societ. Jablonov. novis T. III.)

**) So ist man über ältere mythische Geschichte, ihre Behandlung, ihre Resultate und ihren Werth ziemlich aufs Reine gekommen (— wir verweisen nur auf des unvergeßlichen Heyne, der auch hier die Bahn brach, letzte Abh. über diesen Gegenstand: Sermonis mythici seu symbolici Interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocatur, in den Commentatt. Soc. reg. Gött. XVI. cl. hist. p. 285 ff. —) aber wie verschieden urtheilt man noch über Mythen der mittlern Zeit und Sagen des Nordens? M. s. Rühs Edda 1812.

***) Es gibt eine allgemeine und eine specielle oder besondere historische Kritik. Zu letzterer rechnen wir die Kritik der Geschichte des Mittelalters, für welche insbesondere noch nicht sehr viel gethan ist. Der ehrwürdige Semler machte noch einen immer lehrreichen Versuch dazu (J. S. Semler's Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengesch. der mittlern Zeit zu erleichtern, Halle 1761. 8.) und hat

anzustellenden Untersuchungen mit Aufwand eines mühsamen Fleißes verbunden seyn; die Gegenstände der Forschungen selbst sind an mehrern Orten erst aufzusuchen, zusammen zu stellen und zu vergleichen; die Quellen in denen sie gefunden werden, sind mannigfaltig und zerstreut *); ihr Gebrauch ist bald durch ihre eigne Be-

nachher in mehrern Schriften Beyträge geliefert. Eben so findet man in manchen andern Werken noch Bruchstücke, aber keine vollständige Behandlung dieses Theils der historischen, niedern und höhern, Kritik, auch in Hrn. Prof. Rösler's Comm. de critica arte in annalibus medii aevi exercenda 1789. nicht. Für die Kritik einzelner Schriftsteller ist nur erst neuerlich etwas gethan worden. So haben die neuern Untersuchungen über die Fabel von der Päpstin Johanna zu kritischen Erörterungen über Anastasius Biblioth., Marianus Scotus und andere, in deren Schriften sie erwähnt ist, geführt (Hausen, Marheinecke, Gabler) und Hrn. Prof. Wilken veranlaßte die Behandlung der Geschichte der Komnenen zu einer Revision ihrer Schriftsteller (Rerum ab Alexio I. etc. gestarum Libri IV. Prolegg. p. VII. sc.), aber wie viel hat die Kritik noch für die Byzantiner zu thun! Nestor, der älteste Annalist der russischen Geschichte, hat erst in unsern Tagen seinen kritischen Bearbeiter gefunden (Schlözer), und wie viel ist doch auch für ihn noch zu leisten übrig! (m. s. Jos. Müllers Altrussische Geschichte nach Nestor, mit Rücksicht auf Schlözers russ. Annalen — Berlin 1812. und darin Dobrowsky's vorgesetzte Abh.: wie soll Nestors Chronik aus so mancherley Recensionen des Textes, die in den Handschriften zu finden sind, rein hergestellt werden?) — Klagen darf man wenigstens nicht, daß hier schon alles erschöpft sey, wo in der That noch so wenig geschehen ist, aber junge Männer aufmuntern muß man, weiter zu gehen und die Wissenschaft zu fördern.

*) Man denke nur an die große Zahl bekannt gemachter und ungedruckter Urkunden verschiedenen Inhalts — von denen

schaffenheit, bald durch Nebenumstände erschwert; und, wenn man auch nicht selbst in ihnen die Thatsachen aufsuchen will, und sich nur an das hält, was von achtungswerthen und zuverlässigen Forschern aus ihnen ist rein und unverfälscht mitgetheilt worden, auch dieß ohne vorgefaßte Meinung zu prüfen, das Wahre oder Wahrscheinliche, das Zusammenhängende und Folgenreiche, das Anwendbare und Lehrreiche, daraus richtig zu entwickeln, ist, bey der geringen Zahl brauchbarer Vorarbeiten *), keine leichte Arbeit. Sollte man aber wohl eine Mühe scheuen können, die, wenn sie auch nicht an und für sich

---

doch ein großer Theil nur wenige wichtige Data darbietet, an die beträchtliche Menge latein. Geschichtschreiber des Mittelalters, deren Werke nicht selten einem Theile nach nur Wiederholungen sind (daher abgekürzte Ausgaben oder Zusammenstellungen derselben vorgeschlagen und versucht worden sind), an die übrigen historischen, poetischen, artistischen und andern Monumente, die als Quellen für die Gesch. des M. A. anzusehen sind.

*) Es sind zum Theil nur trockne Abrisse, die durch Zerstückelung der Materialien die Uebersicht des Ganzen erschweren (wir müssen dazu auch des verstorb. Jul. Aug. Remer Handbuch der mittlern Gesch., vierte Aufl. 1801. rechnen, so lehrreich es auch im Einzelnen ist), oder nur Ausführungen der wichtigern Ereignisse, oder sie beschränken sich auf Europa (wie das, übrigens sehr zu empfehlende, Gemälde der Revolutionen in Europa, von Eph. Wilh. Koch — übers. von Sander, Berl. 1807. III. 8.), da doch Asiens und Afrika's Revolutionen auf Europa im Mittelalter vielfach und häufig einwirkten. Mehr könnten wir Bearbeitungen einzelner Gegenstände, Perioden und Begebenheiten als Vorarbeiten rühmen, eines Hüllmann u. A., wenn es hier der Ort wäre. Und eben so übergehen wir die Werke über die gesammte allgem. Geschichte.

edel und nützlich wäre, schon durch ihren Erfolg belohnen würde? sollten Deutsche, deren ausdauernder Forschungsgeist und unermüdeter Untersuchungseifer auch vom Auslande anerkannt ist, irgend einen Theil der Geschichte vernachlässigen wollen, weil sein Studium zu mühvoll und geringfügig scheint? sollten sie nicht alle, der Kenntniß der allgemeinen Geschichte des Mittelalters ihren Fleiß mit Liebe zu widmen, angezogen werden, wenn sie ihren wahren Werth auch nur durch einige allgemeinere Betrachtungen würdigen und bestimmen lernen?

II. Diesen Werth kann man von doppelter Seite, an und für sich und in Beziehung auf andere Wissenschaften betrachten.

1. Den absoluten Werth der Geschichte des Mittelalters bestimmt die große und vielseitige Wichtigkeit ihres vorzüglichsten Inhalts, die so einleuchtend ist, daß ihre Anerkennung nur dem durch Vorurtheile ganz Erblindeten unmöglich fallen kann.

a) Den Ursprung, die erste Erscheinung, die Fortschritte und die Bildung mehrerer Völker, von denen einige entweder ganz verschwunden sind, nachdem sie ihre kurze Rolle ausgespielt hatten, oder doch aufgehört haben, in der Reihe merkwürdiger und einflußvoller Nationen zu stehen, die meisten aber fortdauern und zu den ausgezeichnetsten neuern Nationen gehören, macht uns die mittlere Geschichte bekannt. Ihr Entstehen und ihre Kindheit kann nicht anders als dunkel seyn; aber sollte man nicht wissen wollen, woher diese Völker stammten? welches ihre ersten Wohnsitze waren? wenn und warum sie diese verließen? wel-

Einkleidung übrig sind; ich habe sie noch etwas erweitert und mit manchen Anführungen und Beyspielen bereichert; nur da, wo gegen irrige Vorstellungen gestritten wird, sind diejenigen absichtlich nicht genannt, bey denen man sie antrifft. Das namentliche Polemisiren, vornehmlich auf dem Katheder, hat aus mehr als einem Grunde meinen Beyfall nicht, und ich wünsche überhaupt mehr die seltner werdende Bescheidenheit und Umsicht im Urtheilen als einen schneidenden und absprechenden Ton zu befördern. Kann nichts sonst dieser Abhandlung zur Empfehlung dienen, so verschafft doch wohl ein festlicher Tag, an welchem ganz Sachsen warmen Antheil nimmt, der Tag, an welchem sie im Publicum erscheint, ihr freundlichen Eingang. Am 24. Nov. 1812.

Das Mittelalter und seine Geschichte haben auch unter denen, welchen das Studium der Geschichte stets wichtig und heilig war, fast immer wenigere Freunde und Verehrer gefunden, als die Geschichte der frühern Zeiten und der berühmtesten Völker des Alterthums sowohl wir die Geschichte der neuesten Jahrhunderte. Und wer möchte es läugnen, daß die Geschichte der Griechen und Römer in ihren schönsten Zeiten reichhaltigere Belehrung und mannigfaltigere Unterhaltung gewährt als die Geschichte mancher Abschnitte und Völker der mittlern Zeit, daß sie dem sorgfältigen Bearbeiter oder Freunde immer neue Seiten, neue Gesichtspuncte darbietet, von denen die Betrachtung ausgehend zu wichtigen Resultaten führt, daß endlich sie Geschichtschreiber erhalten hat, deren Darstellung und Vortrag allein schon zu ihrer allgemeinen Empfehlung dient? wer muß nicht zugestehen, daß die neuere Geschichte durch die Menge, die Größe, die Verschiedenheit, die Verwickelung, den raschen Gang, die umfassende Einwirkung, die unendlichen Folgen der Begebenheiten mehr anzieht als die Geschichte solcher Zeiten, in denen man nur wenige, einzelne, einförmige, Ereignisse zu erblicken glaubt, und daß sie schon deswegen, weil sie vollständiger g[illegible] wird und näher an unsere Zeiten und Lage gränzt, mehr Reiz hat, als die weniger bekannte und entferntere? *) Und

*) Vgl. Voigt Vorrede zu Toze's Gesch. der mittlern Zeit I. S. X. ff.

doch hat auch die Geschichte des Mittelalters ihren eigenthümlichen Werth, dessen gerechte Würdigung eben so freundlich zur nähern Bekanntschaft mit dem Mittelalter einladet, als die Verkennung desselben eine unbillige Verachtung und nachtheilige Vernachlässigung öfters bewirkt. Wohl hat das Mittelalter und dessen Geschichte Apologeten, ihr Studium einige Freunde und Lobredner gefunden *), aber noch scheinen nicht alle Vorurtheile dagegen besiegt oder beseitigt zu seyn, und von einer andern Seite droht eine übertriebene Schätzung und Lobpreisung des Mittelalters **) oder doch einiger Eigenheiten und charakteristischen Züge desselben die Empfehlung seiner Geschichte verdächtig zu machen und zu entkräften. Wenn daher auch nicht eine neue Apologie des Mittelalters und seiner Geschichte wider falschen Tadel sowohl als falsches Lob erfor-

*) Trefliche Beyträge zur genauern Kenntniß und Würdigung des Mittelalters, aber auch nur Beyträge, enthält C. Meiners's historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen u. s. f. des Mittelalters mit denen unsers Jahrh., Hann. 1793. III. 8. Eine eigentliche, doch aber nur auf zwey Hauptirrthümer beschränkte Apologie des Mittelalters vom sel. Hegewisch steht in s. Neuen Samml. klein. histor. Schr. 1809. S. 1—63. Man vergl. noch Saxii Or. de veteris et medii aevi historia in academiis potissimum discenda docendaque, Vltrai. 1776.

**) Romantiker und Mystiker sind es jetzt vornehmlich, die uns so gern wieder zu Verwandten u. Genossen des Mittelalters machten, aber (wir sagen mit Hegewisch a. O. S. 2) Versuche dieser Art können nicht gelingen, so lange wir in Deutschland fortfahren werden, die Geschichte als ein ernstliches Studium zu treiben.

derlich scheinen sollte, eine Betrachtung des wahren Werthes und der zweckmäßigen Behandlung der Geschichte des sogenannten Mittelalters *) kann wenigstens zur Einleitung in ihr Studium dienen, und eben so sehr aufmuntern, ohne Scheu uns den dunkeln Hallen eines gothisch verzierten Heiligthums zu nähern, als die rechten Wege, es zu durchwandeln, wenn auch nicht darin zu lustwandeln, zeigen.

Zuvörderst müssen 1. Meinungen abgelegt werden, die, weil äusserer Anschein sie schützt, Verjährung befestigt, Autoritäten sanctioniren, nicht so leicht bekämpft und vernichtet werden können. Die Jahrhunderte des Mittelalters sind mit dem Namen der barbarischen gebrandmarkt, als Zeiten der Roheit, der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Unsittlichkeit, der Anarchie, des Mangels echter Politik, der allgemeinen Verwilderung in Europa verrufen worden. Und wie leicht wurde es den Gegnern einzelne Züge aufzufinden, um aus ihnen ein recht abschreckendes Gemälde der finstern Jahrhunderte zusammen zu setzen, wenn sie die erfreulichern Charakterzüge, welche die Geschichte jener Zeiten darbot, absichtlich übersahen oder unterdrückten! Aber wie leicht würde es auch seyn, von jedem Zeitalter eine eben so zurückstoßende

*) Wir nehmen den Ausdruck hier in der gewöhnlichen Bedeutung, daß er die Zeiten vom Ende des weström. Kaiserthums bis zur Vernichtung des oströmischen in sich begreift, ob wir den Zeitraum auch lieber mit dem Ursprunge neuer Staaten im 9. Jahrh. anfangen und bis auf die große und allgemeine Reformation zu Carls V. Zeit fortgehen lassen möchten.

Zeichnung zu machen, wenn man eben so einseitig verfahren wollte? *) Unser Jahrhundert — das Jahrhundert der Aufklärung und Menschengröße! — könnte es nicht den spätern Nachkommen abscheulich scheinen, wenn man ihnen nur einzelne Handlungen und Aeußerungen der Barbarey, der gröbern oder feinern Immoralität, der Verschrobenheit und Verkehrtheit überliefern wollte? Zwar keine zahlreichen Befehdungen hat es aufzuweisen wie die mittlern Jahrhunderte, aber desto größere und dauerndere Fehden; wenigere Beweise gibt es von roher Stärke, aber desto mehrere von verfeinerter Schwäche; Anarchie wird so leicht nicht wieder entstehen, wenigstens nicht allgemein werden, möge nur kein anderes Extrem die Kräfte des Geistes und des politischen Lebens niederdrücken! — Doch wir wollen nicht ein Zeitalter in üblen Ruf bringen, dessen Anklage doch zuletzt auf uns, seine Zöglinge, zurückfallen würde. — Zwey Uebel hat man im Mittelalter durchaus verbreitet gefunden, das Feudalsystem und die Hierarchie, und beyde als die Quellen aller gerügten Eigenschaften desselben angesehen; sie sind mehr noch durch den mächtigen Geist der neuern Zeit als durch

*) Jedes Jahrhundert und Zeitalter (sagt Meiners in der Abh. über den Werth des gegenwärt. Zeitalters, in s. Histor. Vgl. I. S. 1 f.) ist ein aus so mannigfaltigen Verfassungen, Gesetzen und Anstalten, aus so mancherley Wahrheiten und Irthümern, aus so unzähligen guten und bösen Thaten, Sitten und Gewohnheiten zusammengesetztes Ganzes, daß beschränkte oder eingenommene Menschen, die allein das Gute oder Böse sehen oder aufsuchen wollen, sehr leicht Stoff genug zum einseitigen Lobe, wie zum scheinbaren Tadel finden können.

die Kraft einzelner Menschen vertilgt; aber sie waren nicht in jedem Zeitalter so große Uebel wie sie uns erscheinen oder vorgestellt werden. Jenes, das Lehnswesen, war es, wodurch die erste Ordnung in das Chaos neuer Staaten gebracht, und erhalten, die Organisation der meisten Reiche ausgebildet *), eine verschieden abgestufte Verbindung der Bewohner eines Landes und Unterthanen eines Staates **) unterhalten, die allmälige Cultur derselben vorbereitet und befördert wurde ***); diese, die kirchliche Herrschaft, ließ keinen morgenländischen Despotismus in Europa aufkommen, erhielt die Grundlagen der Geistesbildung †) und rettete die so leicht vergessene Verknüpfung des Gegenwärtigen mit dem Künftigen, des Irdischen mit dem Himm-

*) Ob diese Art der Ausbildung durch das Lehnswesen (die nicht in allen Ländern und nicht überall auf gleiche Art Statt fand) nothwendig gewesen sey? ob nicht eine bessere habe gefunden werden können? ist eine unnütze Frage. Man muß es der höhern Weltregierung glauben, daß sie die jedem Zeitalter angemessensten Bildungsmittel wählt.

**) Dieser Behauptung steht die Zerstückelung der Herrschaften in Frankreich von der Mitte des 9ten bis in das 12te Jahrh. nicht entgegen. Man muß in dieser Zeit Frankreich als ein Aggregat conföderirter mehrerer Staaten unter einem Bundeshaupte ansehen. (Vgl. Millot Elemens de l'Hist. de France I, 170 ff. und Mably Obss. sur l'hist. de France, im 3. Bande.)

***) Zuerst ward dadurch eine Art von Familien-Regierung und Erziehung begründet; körperliche und technische Cultur unterstützt; bey dieser konnte man nicht stehen bleiben, und so ging man bald zu andern Theilen der Cultur fort, oder wurde auch zu ihnen hingezogen.

†) Selbst der überall geltend gemachte Gebrauch der lateinischen Sprache beym Gottesdienste trug dazu bey.

lischen, des Vergänglichen mit dem Ewigen. Wo hat es, auch mit dem eindringendsten Scharfsinn entworfene, Einrichtungen gegeben, die nicht ausgeartet, unbrauchbar, verderblich geworden wären, oder es werden konnten? wie lassen sich menschliche Institute denken, die für eine sehr lange Zeit oder gar für immer wirksam und wohlthätig seyn sollten? Aber wenn sie es zu seyn aufhören, darf man nicht vergessen, daß und wie sie es waren, so wenig als man die Heilbringende Thätigkeit des einzelnen Mannes, wenn sie selbst oder wenn ihre Folgen aufgehört haben, vergessen darf *).

2. Ein milderes Vorurtheil gegen das Mittelalter ist, daß dasselbe, und folglich auch seine Geschichte, eine gewisse Einförmigkeit habe, daß in ihr kein ausgebreiteter Zusammenhang, sondern nur Vereinzelung und Isolirung der Begebenheiten Statt finde, ja daß wohl gar eine gewisse Charakterlosigkeit, das Verderben aller Geschichte, darin angetroffen werde. Den Wahn, daß gar keine Mannigfaltigkeit in der Geschichte des Mittelalters herrscht, hat wohl die ehemals gewöhnliche Art ihrer Darstellung erzeugt. Denn wenn nur das ziemlich gleichförmige Leben der meisten Regenten, wenn fast allein ihre Kämpfe mit ihren großen Vasallen, mit ihren Nachbarn, mit den Päpsten, wenn nur Unthaten, nur Beyspiele von Unwissenheit, Unduldsamkeit und Sittenlosigkeit aufgestellt wurden, so

*) Leider! muß man unser Zeitalter daran erst oft und eindringlich erinnern, und zwar nicht gerade deswegen, weil es der verdienstvollen Männer zu viele hätte.

mußte das ganze Gemälde, wenn es ein Gemälde zu nennen war, ein Monochrom werden, das um so viel weniger anziehen konnte, je gröber die Umrisse desselben gezeichnet waren. Es ist wahr, man findet darin keine so mannigfaltige und ausgedehnte Verbindung der Nationen, keine so vielseitige Theilnahme, keine mit so langen und so feinen Fäden durchsponnene Verwickelung und Verflechtung der Begebenheiten, wie sie seit den französischen Zügen nach Italien gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts anfängt: aber nie waren oder blieben selbst die ungebildetern Völker des Mittelalters so getrennt von allen andern und ohne wechselseitigen Einfluß, wie es manche Nationen der ältern Welt waren *); es gab Zeiten wo gemeinschaftliche Regenten oder Unternehmungen eine innigere Verbindung erzeugten; als Theodorich König der Ost- und Westgothen war (J. 511 ff.), wie eng und glücklich waren die von ihm beherrschten oder mit ihm befreundeten germanischen Völker, etwa die abgeschiedenern Franken ausgenommen, unter einander verbunden, und Römer, Byzantiner, Donauvölker standen mit den Gothen in mannigfaltiger Beziehung **); welche Vereinigung der entferntesten Völ-

*) Bis 558. v. Chr. läßt Eichhorn (Weltgesch. Th. I.) die unverbundne Welt fortdauern, aber auch in der nachher verbundenen Welt wie manche Völker blieben noch isolirt!

**) Vgl. Sartorius Versuch über die Regierung der Ostgothen S. 27 ff. und Hurter in der Gesch. des ostgoth. Kön. Theodorich. Der edle Theodorich sagte aber auch: Aliorum forte regum praelia captarum civitatum aut praedas appetunt aut ruinas: nobis propositum est,

ker gründete Karl der große durch Siege, Anstalten, Capitularien! welches freundschaftliche Verhältniß zu auswärtigen Regenten *)! Die erneuerte, aber keineswegs auf einen förmlichen Vertrag oder ausdrückliches Gesetz gestützte Verbindung zwischen Deutschland, Italien und Rom seit Wiederherstellung der Kaiserwürde durch Otto I. (962.) knüpfte andere Verbindungen an, und die Theilnahme so vieler Völker an den Kreuzzügen legte den Grund zu näherer Bekanntschaft der Völker mit einander und zu mannigfaltigern Verhältnissen **). Und dienten nicht die Ausübung und die Verbreitung der christlichen Religion, nicht manche religiöse Anstalten ***), dazu, festere und wohlthätigere Bande zwischen den Nationen zu knüpfen, als durch Auswanderungen, Kriege, Kolonisirung, Handel, geschehen konnte? Die einzelnen Jahrhunderte des Mittelalters haben in dieser und anderer Rücksicht nicht einen und denselben Charakter †), und man findet daher auch um

---

deo juvante sic vincere, ut subiecti se doleant nostrum dominium tardius acquisivisse. (Cassiod. Var. III, 43.) Und dieß proclamirte er nicht nur, er handelte auch so.

*) Der neueste Biograph Karls hat die wohlthätigen Folgen dieser Verbindung zu wenig beachtet; nicht so der älteste. M. s. Eginharti Vit. Car. M. c. 16. u. 27.

**) Woltmann Grundriß der neuern Menschengesch. I. S. 64 f. Wie schwer es übrigens wurde, selbst Völker verwandten Stammes näher zu verbinden, lehrt vornehmlich die Geschichte der Calmarischen Union.

***) Von dieser Seite betrachtet konnten auch die frühzeitig eingeführten Wallfahrten an heilige Orte nützlich erscheinen.

†) s. Hegewisch a. O. S. 3 ff. Schlegel Vorles. über die neuere Gesch. S. 220 ff.

die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts eine andere Denkart, einen andern Zeitgeist, als man am Ende des fünften oder in der Mitte des neunten entdeckt; aber sie haben doch auch etwas Gemeinschaftliches in dem gesammten Zustande wie in den Bestrebungen und deren Erfolgen, was als Charakter des Mittelalters überhaupt angesehen werden kann, und was von dem Charakter der ältern Zeit eben so wie von dem modernen unterschieden ist. Er geht natürlich auch in seine Geschichte über; und diesen Charakter richtig auffassend wird man die mittlere Geschichte, wenn auch ihr Charakter dem der ältern und dem der neuern Geschichte in verschiedenen Beziehungen nachsteht *), sie wenigstens nicht charakterlos nennen können.

Die häufigen Klagen 3. über die Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der Geschichtschreiber des Mittelalters, die man mit dem verächtlich gewordenen Namen von Annalisten und Chronikenschreibern bezeichnet, sowohl in Ansehung des Stoffs als der Verarbeitung desselben und des Vortrags, haben die Abneigung gegen die Geschichte des Mittelalters vermehrt. Fühlbar ist es freylich für jeden, der die Quellen derselben studirt: die geistvolle Unterhal-

*) Den Charakter der ältern Geschichte deutet ein vorherrschendes Streben nach sinnlicher Ausbildung und äußern Leben und Wohlseyn mit untergeordneter Geistescultur und engherzigem Patriotismus, den der mittlern ein beschränktes Streben nach körperlicher Bildung und gröbern Genuß mit oft und mannigfaltig gelähmter Thätigkeit und drückendem Egoismus, den der neuern ein rastloses Streben nach vielseitiger Vervollkommnung und einem bessern Zustand mit umfassenderer und höherer Aussicht, an. Den Charakter der neuesten können wir noch nicht fassen.

tung, die ihm die classischen Geschichtschreiber des Alterthums und der neuern Zeit gewähren, wird er selbst bey den vorzüglichern Schriftstellern des Mittelalters vermissen *), aber er wird auch nicht nur die eigentlichen höchst trocknen Chroniken der mittlern Zeit und die ausführlichern Schriftsteller, wenn sie gleich ihre Geschichtbücher Chroniken und Annalen nannten, zu unterscheiden wissen, sondern auch leicht einen bedeutenden Unterschied einzelner Geschichtschreiber **) beobachten, und nicht von allen unbefriedigt weggehen; er wird bey Manchen ein achtungswerthes Bestreben, die Alten nachzuahmen, bey Andern genaue Schilderungen, natürliche Gemälde, charakterisirende Züge, satyrische Wendungen, helle Blicke, ernste

*) Dieß gilt nicht nur von den abendländischen und latein. Schriftstellern (m. vergl. *Cstz. Frid. Rössler* Comm. de annalium medii aevi varia conditione, Tüb. 1788. oder dess. Diss. I. de annalibus medii aevi ad usum histor. diligentius praeparandis, bey dem erst. Th. s. Chronica medii aevi — p. 3 ff.) sondern auch den morgenländischen und insbesondere den byzantinischen. Der Verfall der Geschichtschreibung fängt aber nicht erst im Mittelalter sondern früher an, als man zu der ältesten „confectio annalium" (Cic. de Or. 2, 34.) zurückkehrte.

**) Schon bis zum Anfang des 14. Jahrh. zeichnen sich manche latein. und griech. Geschichtschreiber, ein Eginhard, ein Wippo, ein Luitprand, ein Wittekind, Ditmar, Lambert, Matthäus Paris, Anna Comnena, Zonaras, vor andern aus; mit Albertinus Mussatus fängt eine bessere Geschichtschreibung an (s. Muratori ad Scriptt. Rer. ital. X. p. 1 sq.). Auch auf sie hat Petrarca's Geist wohlthätigen Einfluß. Italiener, dann Spanier, Engländer, endlich auch Deutsche und Franzosen, lieferten seit jenen Zeiten lesbarere Geschichtswerke.

Bemerkungen, ungekünstelte Erzählung antreffen, die ihn manche Fehler der Auswahl, des Urtheils und der Sprache übersehen läßt. Und so wird auch ein vierter Vorwurf, daß die Geschichte des Mittelalters eine zu geringe Ausbeute für Geist und Herz gewähre, leicht wegfallen. Nein! auch sie hat ihre lehrreichen und den Verstand wie das Gemüth ansprechenden Particen, und ihren ältern und neuern Geschichtschreibern hat es weder an reichen Materialien noch an aller Kunst gefehlt, ihn brauchbar für Geist und Herz zu bearbeiten. — Doch außer diesen Vorurtheilen, deren es wohl noch mehrere geben kann *), scheinen auch noch zwey Umstände nicht so sehr eine Verachtung als eine Vernachlässigung der Geschichte des Mittelalters bewirkt zu haben: einmal die Schwierigkeiten, mit welchen die Kritik dieser Geschichte verbunden ist, und dann die mühsamen Forschungen, welche man über sie noch immer anzustellen hat. Wenn auch die Untersuchung über die Echtheit der Geschichtbücher und anderer Documente der mittlern Geschichte für geschlossen gehalten werden könnte **), wenn auch für die Berichtigung und Herstellung des oft verdorbenen Textes derselben mehr geschehen

---

*) Es herrschen überhaupt noch manche tief eingewurzelte historische Vorurtheile, und ihnen sind neuerlich einige historische Paradoxieen an die Seite getreten. Wenn jene den Irrthum zu erhalten streben, so drohen diese alle historische Wahrheit zu verdrängen.

**) Man vergl. Hrn. Prof. Rösler in der angef. Diss. I. p. 31 ss.

wäre *), so bleibt doch noch das schwerste und kaum erst begonnene Geschäft übrig, das Geschäft der ruhigen Prüfung der Quellen, aus denen die Schriftsteller selbst schöpften — worin man bey der ältern Geschichte viel weiter gekommen ist **) — der vergleichenden Prüfung einzelner Berichte, Darstellungen und Urtheile — über deren Grundsätze man noch nicht einmal völlig einverstanden scheint ***). Aber eben deswegen müssen allerdings die

---

*) Nur wenigen Schriftstellern des Mittelalters ist ein solcher berichtigender kritischer Fleiß zu Theil geworden, wie dem Ditmar B. von Merseburg durch den verstorb. Conrector Wagner (1807). Auch von Wittekinds Annalen sind kritische Ausgaben versprochen (s. *Bethe* de Witekindi Vita et Annalibus, Gött. gel. Anz. 1811. St. 199. S. 1977 ff. und die Preißschr. in den Act. Societ. Jablonov. novis T. III.)

**) So ist man über ältere mythische Geschichte, ihre Behandlung, ihre Resultate und ihren Werth ziemlich aufs Reine gekommen (— wir verweisen nur auf des unvergeßlichen Heyne, der auch hier die Bahn brach, letzte Abh. über diesen Gegenstand: Sermonis mythici seu symbolici Interpretatio ad caussas et rationes ductasque inde regulas revocatur, in den Commentatt. Soc. reg. Gött. XVI. cl. hist. p. 285 ff. —) aber wie verschieden urtheilt man noch über Mythen der mittlern Zeit und Sagen des Nordens? M. s. Rühs Edda 1812.

***) Es gibt eine allgemeine und eine specielle oder besondere historische Kritik. Zu letzterer rechnen wir die Kritik der Geschichte des Mittelalters, für welche insbesondere noch nicht sehr viel gethan ist. Der ehrwürdige Semler machte noch einen immer lehrreichen Versuch dazu (J. S. Semler's Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengesch. der mittlern Zeit zu erleichtern, Halle 1761. 8.) und hat

anzustellenden Untersuchungen mit Aufwand eines mühsamen Fleißes verbunden seyn; die Gegenstände der Forschungen selbst sind an mehrern Orten erst aufzusuchen, zusammen zu stellen und zu vergleichen; die Quellen in denen sie gefunden werden, sind mannigfaltig und zerstreut *); ihr Gebrauch ist bald durch ihre eigne Be-

nachher in mehrern Schriften Beyträge geliefert. Eben so findet man in manchen andern Werken noch Bruchstücke, aber keine vollständige Behandlung dieses Theils der historischen, niedern und höhern, Kritik, auch in Hrn. Prof. Rösler's Comm. de critica arte in annalibus medii aevi exercenda 1789. nicht. Für die Kritik einzelner Schriftsteller ist nur erst neuerlich etwas gethan worden. So haben die neuern Untersuchungen über die Fabel von der Päpstin Johanna zu kritischen Erörterungen über Anastasius Biblioth., Marianus Scotus und andere, in deren Schriften sie erwähnt ist, geführt (Hausen, Marheinecke, Gabler) und Hrn. Prof. Wilken veranlaßte die Behandlung der Geschichte der Komnenen zu einer Revision ihrer Schriftsteller (Rerum ab Alexio I. etc. gestarum Libri IV. Prolegg. p. VII. sc.), aber wie viel hat die Kritik noch für die Byzantiner zu thun! Nestor, der älteste Annalist der russischen Geschichte, hat erst in unsern Tagen seinen kritischen Bearbeiter gefunden (Schlözer), und wie viel ist doch auch für ihn noch zu leisten übrig! (m. s. Jos. Müllers Altrussische Geschichte nach Nestor, mit Rücksicht auf Schlözers russ. Annalen — Berlin 1812. und darin Dobrowsky's vorgesetzte Abh.: wie soll Nestors Chronik aus so mancherley Recensionen des Textes, die in den Handschriften zu finden sind, rein hergestellt werden?) — Klagen darf man wenigstens nicht, daß hier schon alles erschöpft sey, wo in der That noch so wenig geschehen ist, aber junge Männer aufmuntern muß man, weiter zu gehen und die Wissenschaft zu fördern.

*) Man denke nur an die große Zahl bekannt gemachter und ungedruckter Urkunden verschiedenen Inhalts — von denen

schaffenheit, bald durch Nebenumstände erschwert; und, wenn man auch nicht selbst in ihnen die Thatsachen aufsuchen will, und sich nur an das hält, was von achtungswerthen und zuverlässigen Forschern aus ihnen ist rein und unverfälscht mitgetheilt worden, auch dieß ohne vorgefaßte Meinung zu prüfen, das Wahre oder Wahrscheinliche, das Zusammenhängende und Folgenreiche, das Anwendbare und Lehrreiche, daraus richtig zu entwickeln, ist, bey der geringen Zahl brauchbarer Vorarbeiten *), keine leichte Arbeit. Sollte man aber wohl eine Mühe scheuen können, die, wenn sie auch nicht an und für sich

---

doch ein großer Theil nur wenige wichtige Data darbietet, an die beträchtliche Menge latein. Geschichtschreiber des Mittelalters, deren Werke nicht selten einem Theile nach nur Wiederholungen sind (daher abgekürzte Ausgaben oder Zusammenstellungen derselben vorgeschlagen und versucht worden sind), an die übrigen historischen, poetischen, artistischen und andern Monumente, die als Quellen für die Gesch. des M. A. anzusehen sind.

*) Es sind zum Theil nur trockne Abrisse, die durch Zerstückelung der Materialien die Uebersicht des Ganzen erschweren (wir müssen dazu auch des verstorb. Jul. Aug. Remer Handbuch der mittlern Gesch., vierte Aufl. 1801. rechnen, so lehrreich es auch im Einzelnen ist), oder nur Ausführungen der wichtigern Ereignisse, oder sie beschränken sich auf Europa (wie das, übrigens sehr zu empfehlende, Gemälde der Revolutionen in Europa, von Chph. Wilh. Koch — übers. von Sander, Berl. 1807. III. 8.), da doch Asiens und Afrika's Revolutionen auf Europa im Mittelalter vielfach und häufig einwirkten. Mehr könnten wir Bearbeitungen einzelner Gegenstände, Perioden und Begebenheiten als Vorarbeiten rühmen, eines Hüllmann u. A., wenn es hier der Ort wäre. Und eben so übergehen wir die Werke über die gesammte allgem. Geschichte.

edel und nützlich wäre, schon durch ihren Erfolg belohnen würde? sollten Deutsche, deren ausdauernder Forschungsgeist und unermüdeter Untersuchungseifer auch vom Auslande anerkannt ist, irgend einen Theil der Geschichte vernachlässigen wollen, weil sein Studium zu mühvoll und geringfügig scheint? sollten sie nicht alle, der Kenntniß der allgemeinen Geschichte des Mittelalters ihren Fleiß mit Liebe zu widmen, angezogen werden, wenn sie ihren wahren Werth auch nur durch einige allgemeinere Betrachtungen würdigen und bestimmen lernen?

II. Diesen Werth kann man von doppelter Seite, an und für sich und in Beziehung auf andere Wissenschaften betrachten.

1. Den absoluten Werth der Geschichte des Mittelalters bestimmt die große und vielseitige Wichtigkeit ihres vorzüglichsten Inhalts, die so einleuchtend ist, daß ihre Anerkennung nur dem durch Vorurtheile ganz Erblindeten unmöglich fallen kann.

a) Den Ursprung, die erste Erscheinung, die Fortschritte und die Bildung mehrerer Völker, von denen einige entweder ganz verschwunden sind, nachdem sie ihre kurze Rolle ausgespielt hatten, oder doch aufgehört haben, in der Reihe merkwürdiger und einflußvoller Nationen zu stehen, die meisten aber fortdauern und zu den ausgezeichnetsten neuern Nationen gehören, macht uns die mittlere Geschichte bekannt. Ihr Entstehen und ihre Kindheit kann nicht anders als dunkel seyn; aber sollte man nicht wissen wollen, woher diese Völker stammten? welches ihre ersten Wohnsitze waren? wenn und warum sie diese verließen? wel-

ches die ersten Bedingnisse ihrer frühern Cultur gewesen sind? Denn die richtige Beantwortung dieser Fragen *) gibt die sichersten Aufschlüsse nicht nur über bedeutende Erscheinungen in ihrer Geschichte und der Geschichte der Völker, mit denen sie in Verbindung standen, sondern auch über die Bildung ihres Charakters, mag derselbe sich nun bis auf die neuere Zeit unvermischt erhalten, oder durch verschiedene Umstände mehr oder weniger abgeändert haben **). Wollte man diesen Charakter der Völker erst aus ihrer neuern und neuesten Geschichte kennen lernen, so würde man, wenn man auch dabey keinen falschen Ansichten ausgesetzt wäre, doch mit den Grundlagen desselben durchaus unbekannt bleiben. Und wie einseitig und unvollkommen würde man die thätigsten Nationen kennen, wenn man sie nur in ihren letzten Jahrhunderten auftre-

---

*) Es ist z. B. nicht gleichgültig, ob (worüber freylich die Untersuchungen noch nicht geschlossen sind, s. Vater über die Stifter des russ. Reichs, im Königsberg. Archiv für Philos 2 H. S. 129 ff.) ob die eigentlichen Russen (Waräger) skythischen, sarmatischen, scandinavischen oder germanischen Ursprungs sind? Die Genealogie einzelner Häuser und Familien war ehemals ein Lieblingsgegenstand der Historiker; die Genealogie der Völker hat erst, seitdem die Ethnographie besonders hat bearbeitet werden können, mehr Werth und Wahrheit erhalten.

**) Die Charaktere einzelner vorzüglicher Personen, sind immer in der Geschichte geschildert worden; die Charakteristik der Völker, obgleich schon von den class. Geschichtschreibern des Alterthums berücksichtigt, hat man weniger beachtet. Sie mag noch schwieriger seyn als die Charakteristik von Individuen, aber ist sie deswegen weniger lehrreich?

ten und handeln sehen wollte, wie ungerecht manche beurtheilen, wenn man sie nicht in frühern und vielleicht für sie vortheilhaftern Perioden betrachtet hätte! Wenn auch ein thatenreiches Zeitalter jeder Nation immer das lehrreichste für die Nachwelt ist; die frühern, weniger verwickelten und großen Schicksale derselben sind nicht minder betrachtenswerth; denn sie führten ja das thatentenreichere Zeitalter herbey.

b. Unzertrennlich hängt damit die Entstehung der neuern Reiche und ihrer Verfassungen, Einrichtungen und Gesetze zusammen, über welche uns die mittlere Geschichte selbst noch mehrere Belehrung ertheilt, als über den Ursprung der Völker. Die erste Bildung dieser Reiche, die allmälige Entwickelung ihrer Constitutionen, die frühere Abfassung ihrer Gesetze und Gesetzbücher, mit allen darauf wirkenden Umständen und Einflüssen, kennen zu lernen, wie sollte uns dieß nicht an sich schon wichtig seyn! Wir lassen uns ja gern die Mythen von Roms Entstehung erzählen, und forschen nach dem Ursprung des ersten griechischen Staats von Argos; Minos, der Gesetzgeber Kreta's und der spartanische Lykurg ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich, ob sich gleich nicht ausmitteln läßt, wie viel ihrer Gesetzgebung eigentlich angehört; und es sollte uns das Entstehen von Staaten, die noch fortblühen, die Einführung der Verfassungen, welche die Erfahrung vieler Jahrhunderte als die treflichsten bewährt hat, und Gesetzgebungen, die zwar nicht von einem Zeus oder Phöbos hergeleitet werden, aber Männer von praktischem Verstande zu Urhebern haben, gleichgültig seyn

können? Aber auch die neuern und gegenwärtigen Verfassungen mehrerer Reiche mit allen größern und kleinern Abänderungen lassen sich nicht nur nicht gehörig würdigen, sondern nicht einmal vollkommen verstehen, ohne Kenntniß der ursprünglichen Constitution, die im Mittelalter ihr Daseyn erhielt. Denn es ist schon von den Apologeten des Mittelalters *) vortreflich dargethan worden, daß das Mittelalter bald langsamer, bald schneller zu einer gesellschaftlichen Ordnung fortschritt, daß die Menschen jener Zeit an praktischer Einsicht in das, was dazu erfordert wird, vielleicht ihre subtiler theoretisirenden Nachkommen übertrafen, daß jene unwissenden Menschen, wofür man sie gewöhnlich hält, fast allen europäischen Ländern Constitutionen gegeben haben **), die man zum Theil noch bewundert, und daß diese Constitutionen sogar auf allgemeinen, wenn auch nicht wissenschaftlich erkannten, Rechtsideen und Verträgen beruhten. Schon im J. 1282 mußte ein König von Dänemark eine Handfeste aus-

*) Hegewisch a. O. S. 11 f. 16 ff. Man vergl. auch für das folgende: J. A. Remer's Abriß des Wachsthums und Fortgangs des gesellschaftl. Lebens in Europa bis auf den Anfang des 16. Jahrh. 3te Aufl. 1796. (oder 1. Th. seiner Bearbeitung von Robertsons Gesch. Carls V.)

**) Man vergl. Allen Maconnochie über den Ursprung der europäischen Regierungsformen, in den Abh. der Ges. der Wiss. zu Edinburg Th. I. *De Lolme* Constitution de l'Angleterre, à Gen. 1789. II. 8. im 1. Cap. Aug. Henning's Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der Freiheit in England, Kopenh. 1783. 8. (J. A. Remer's) Versuch einer Geschichte der französ. Constitution, Helmstädt 1795.

stellen, in welcher für das Wohl Aller mehr gesorgt war als in spätern Capitulationen *), und König Christian I. unterzeichnete den Schleswig-Holsteinischen Ständen (1460) eine Capitulation, die von richtigen Einsichten in das Interesse der bürgerlichen Gesellschaften zeugte **). Der Ursprung der verschiednen Stände und der ständischen Verfassung fällt in die mittlern Zeiten, und mag auch der Zeitpunct ihrer Entstehung in einzelnen Ländern noch so ungewiß oder schwer auszumitteln seyn ***), weil sie natürlich nicht das Erzeugniß eines Augenblicks oder eines förmlichen Acts war, es war wenigstens keine Nation in jenem Zeitalter, die nicht ihre bald leicht erworbene bald mit Mühe errungene und unter Kämpfen gebildete ständische Verfassung hatte, die, so mangelhaft sie auch hie und da seyn mochte, doch bürgerliche Freyheit und Cultur gründete und erhielt. Die Umstände, unter welchen sie entstand, sich weiter entwickelte und befestigte, die Streitigkeiten und Gegeneinanderstrebungen, durch welche sie erhalten wurde, die zufälligen Begebenheiten, die an ihrer Errichtung Antheil hatten †), sie ma-

*) Spittler Staatengesch. II, 659. (Ausg. von Sartor.)

**) Privil. der Schleswig-Hollstein. Rittersch. Nr. 9 u. 10. S. 42 u. 58. d. Ausg. von 1797.

***) M. s. z. B. Hüllmann's Geschichte des Ursprungs der Stände in Teutschland, Frf. a. d. O. 1806-8. III. 8.

†) Nur daß man nicht zuviel auf den Zufall rechne, und den Einsichten der für unwissend gehaltenen Menschen zu wenig zutraue, dafür kann uns die genauere Kenntniß der englischen Geschichte vom Anfange des 13ten Jahrh. an bewahren. Vergl. Heinrich Gesch. v. Engl. I, 415 ff.

chen einen vorzüglichen Theil der mittlern Geschichte aus, der, an sich interessant, durch die Betrachtungen, die Folgerungen, die Anwendungen, die er veranlaßt, es noch mehr werden muß. Und welche große und folgenschwere Verschiedenheit in den einzelnen Verfassungen und den Rechten und Pflichten der Stände lehrt uns eben diese Geschichte kennen; wie mannigfaltig zeigt sie ihre Repräsentation *)! Insbesondere aber ist es die Bildung des Bürgerstandes, mit welchem zugleich sich erst Nationen wahrhaft bildeten, die Erschaffung von Städten, in welchen das gesellige Leben erst zweckmäßig organisirt wurde, und von städtischen Gemeinheiten, von welchen echte bürgerliche Freyheit ausging, endlich, die Entstehung eines dritten Standes, durch welchen gesetzmäßige Fürstenmacht befestigt, und Staatsordnung, Rechtsgleichheit und Policey begründet wurde, was des Mittelalters Geschichte uns als das Lehrreichste aufstellt **). In den Versammlungen dieser Stände wurden zweckmäßige Statuten und Gesetze abgefaßt ***), und Gesetzbücher beschlossen und

---

*) Man vergl. *Kluit:* in welken zin moet het woord *Staaten,* on de Graaflijke Regering opgevat worden in s. Historie der Hollandsche Staatsregering Th. IV. S. 28 ff. Dieser ganze vierte Theil des unterrichtenden Werks gehört vorzüglich hierher.

**) Ueber diese Gegenstände ist neuerlich zu viel gesagt worden, als daß es nöthig wäre, dabey zu verweilen. Statt aller Andern verweisen wir nur auf Heeren's Kleine historische Schriften III, 248 ff.

***) Das engl. Parlament, sagt Hegewisch (Geschichte der engl. Parlamentsberedsamkeit S. 4.) hat im Mittelalter

ausgeführt; kein Land, keine Provinz eines Landes in Europa ist, die nicht im Mittelalter ihre entweder zuerst abgefaßten und aufgeschriebenen oder gesammleten und verbesserten Gesetzbücher erhielt, welche bis in die spätern Jahrhunderte in Kraft geblieben sind oder noch sind. Wenn die Geschichte ihrer Abfassung und Einführung in verschiedenem Betracht gekannt zu werden verdient, so ist der Kampf, der zwischen dem römischen Gesetzbuch und den vaterländischen Gesetzen und Rechtssammlungen in verschiedenen Ländern nicht mit gleichem Erfolge, und, seit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts, zwischen dem neuen kirchlichen (kanonischen) Rechte und Gesetzbuche, und den beyden andern Rechtsquellen mit siegreichem Erfolge für ersteres geführt wurde, seiner Folgen wegen, gewiß nicht weniger merkwürdig. Die Geschichte des Criminalrechts im Mittelalter hat freylich meist nur barbarische Gesetze der Kirche und des Staats und unmenschliche Handhabung derselben aufzuweisen, aber hatten nicht jene harten Gesetze zum Theil ihren Grund in frühern römischen Gesetzen? und sollte deswegen die ganze Geschichte des Mittelalters keine Empfehlung verdienen, weil ein kleiner Theil derselben Misfallen erregen muß? Die Gerechtigkeitspflege hatte allerdings ihre großen Mängel, aber sie war frey von erkünstelter Verwirrung der Sachen und zögernder Langsamkeit der Entscheidung. Licht und Schatten ist überall verbreitet; nur wo des Schat-

Acten gemacht, die noch jetzt ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen für unverbesserlich gehalten werden. —

tens zu viel ist, kann ein des Lichts gewohntes Auge nicht gern verweilen.

c. Das Mittelalter war es, welches seine Zöglinge allmälig zu der neuern Cultur hinleitete und für sie empfänglich machte, welches den modernen Geist herbeyführte, und auf seine Erzeugung den entscheidendsten Einfluß hatte. Dieser Geist kann nicht durch die großen und erschütternden Einwirkungen auf die Menschheit, unter welchen er sich zunächst ausbildete, plötzlich hervorgebracht worden seyn, seine Erscheinung mußte lange vorbereitet werden; nicht auf einmal wurde eine bessere Welt, eine höhere Denkart, ein vollkommnerer Zustand geschaffen, langsam, so wie die Nationen selbst sich mehr und mehr entwickelten *), wurde seiner Annäherung vorgearbeitet. Wie dieß geschehen sey, soll die Geschichte des Mittelalters uns zeigen, und also den Grund und Ursprung des ganzen neuern Zustandes, des politischen, des kirchlichen, des sittlichen, des bürgerlichen, des wissenschaftlichen, des menschlichen, darlegen. Wenn zwischen dem früh untergegangenen Geiste der alten Welt und dem spät aufge-

*) Ueber diese Entwickelung der europ. Nationen im Mittelalter vergl. m. Fr. Schlegel Vorlesungen über die neuere Gesch. S. 241 ff. — „Viele, sagt Hr. Hfr. Breyer (Zeitalter der Germanier im Grundr. I. Vorr. S. VI.) machen es diesen Zeiten zum Vorwurf, daß die Cultur in denselbigen so langsam fortgeschritten, und bedenken nicht, daß auch die Hellenen einst sich ihrem großen Ziele nur langsam genähert, daß die Revolution der Araber die sogenannte Nacht des Mittelalters wundersam schön erhellt hat, ja, daß es überhaupt eine völlig neue Welt war, welche jetzt gegründet werden sollte.“

lebten Geiste der neuern Zeit noch eine Verschiedenheit, ein Contrast Statt findet, bey allem Bestreben uns zu dem Sinne und Geiste der alten classischen Welt zurückzuführen, wie will man diese Erscheinung sich erklären, wenn uns die Hand der mittlern Geschichte nicht dazu hingeleitet hat? Sie zeigt den Uebergang zur gesammten neuern Cultur *): 1. in Ansehung der Sitten, auf deren Umbildung zu ihrer spätern Beschaffenheit, die dem Geiste der neuern Zeit angehört, fünf Erfolge im Mittelalter gewirkt haben, die Kriege gegen die Nichtchristen und die Kreuzzüge mit allen ihren nähern und entferntern Folgen **), die Hierarchie und die Kämpfe für und gegen dieselbe ***), das Ritterwesen mit dem was ihm zugehört, die innern Gährungen in den meisten Staaten †), um eine andere Ordnung der Dinge herbeyzuführen, und die

*) Zwar nur in Ansehung einer Nation, aber auch in Ansehung dieser recht umfassend und eingreifend, stellt uns diesen Uebergang Hegewisch dar in s. Allgemeinen Uebersicht der deutschen Culturgesch. bis zu Maximilian I. Hamb. 1788. 8. dar. Ihm zur Seite stehe: Rasm. Nyerup Culturgesch. von Dänemark u. Norwegen. Altona 1804. 8.

**) Wie viel namentlich die Humanität der Sitten durch die Kreuzzüge habe gewinnen können, hat J. H. Regenbogen in der Comm. de fructibus, quos humanitas, libertas, mercatura, industria, artes, atque disciplinae per cunctam Europam perceperint e bello sacro (Amst. 1809.), S. 24 ff. 323 ff. darzuthun gesucht.

***) Eichhorn Allgem. Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa I, 261 ff.

†) Breyer Zeitalter der Germanier I. S. 119 ff. Eichhorn a. O. I. S. 10 ff. Heeren Kleine hist. Schr. III, 128 ff. 208 ff.

wiedererweckte Neigung zur alten Literatur mit ihren Wirkungen *); Gegenstände, die eben so viel in sich faßten, als außer sich hervorbrachten. 2. In Rücksicht auf die Wissenschaften, auf deren Regeneration sowohl die Scholastik als das Erwachen der alten Literatur einen wohlthätigen Einfluß hatte **). 3) In Betracht der bildenden und zeichnenden Künste, die, nach jenem Verfall, der noch vor dem Eintritt des Mittelalters anfing, sich vom 13ten Jahrhundert an wieder erhoben und schnell der Vollkommenheit näherten, die noch am Ende des Mittelalters eintritt, und mit welcher die neuere Geschichte sich so schön ankündigt ***). 4. In Ansehung des Landbaues mit allen seinen Zweigen und Beschäftigungen, der im

*) Eichhorn Gesch. der Literatur von ihrem Anfang II, 564 ff.

**) Eichhorn Gesch. d. Liter. v. ihr. Anf. II, 30 ff. 119 ff. Heeren Gesch. d. Stud. d. class. Litt. II, 278 ff. Bouterwek Gesch. der Poesie und Beredſ. seit dem Ende des 13 Jahrh. I. Th. Einleitung.

***) Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste seit ihrer Wiederauflebung I. Th. Einleit. und Ebendess. Fragmente zur Gesch. der Malerey und Bildhauerey in Deutschl. von den Zeiten Carls des Gr. bis zum Anfang des 15. Jahrh. in s. Klein. Schr. artist. Inhalts I, S. 1 ff. Vornemlich gehört hierher die Geschichte der neuern Baukunst. M. vergl. J. C. Costenoble über altdeutsche Architektur und deren Ursprung, Halle 1812. Fol. Aber das wichtigste und umfassendste Werk, welches uns die Kunst des Mittelalters erst recht würdigen lassen wird, ist noch lange nicht vollendet (*Séroux d'Agincourt* Histoire de l'Art par les monumens depuis la decadence au IV. Siècle jusqu'à son renouvellement au XVIme Siècle — bis jetzt 8 Lieferungen.)

Mittelalter nicht nur in einige Länder (die nördlichen) zuerst eingeführt, sondern auch in andern mehr verbreitet, erweitert und so verbessert wurde, daß eine vollkommnere Cultur des Bodens in spätern Jahrhunderten möglich wurde. Aber schon in diesem Zeitalter wurden wüste und sumpfige Gegenden angebauet durch Kolonisten, die aus Gegenden, in welchen der Ackerbau mehr blühte, auswandernd sich dort niederließen *). 5. In Ansehung der Gewerbe jeder Art und verschiedener Künste und Geschäfte; denn auch sie wurden, seit dem Aufblühen der Städte vorzüglich und seit der Wiedererweckung des Thätigkeitstriebs, vervielfältigt, bereichert, allgemeiner und mit größerm Fleiße und wachsender Einsicht betrieben **), so daß ihr vollkommener Zustand in den neuern Zeiten erst von den Verbesserungen ausgeht, die im Mittelalter gemacht wurden. Auch das Kriegswesen und die Kriegskunst hatten, noch ehe das Schießpulver erfunden wurde, unter verschiedenen darauf einwirkenden Umständen ***), Fortschritte gemacht,

*) J. G. Hoche historische Untersuchungen über die niederländ. Kolonien in Niederdeutschland, Halle 1791. 8. — Wie viel in der Geschichte des Landbaus in einzelnen Ländern noch aufzuhellen sey, kann des Hrn. D. v. Anton Geschichte der teutschen Landwirthsch. (im 2. und 3. Th.) lehren, aber sein forschender Fleiß auch die Vollendung dieses Werks noch wünschenswerther machen.

**) M. vergl. Joh. Heinr. Mor. Poppe Geschichte der Technologie, III. BB. in 8.

***) Diese waren: die Einfälle der Magyaren, Mongolen u. anderer barbar. Völker; die Kreuzzüge; die Ritterschaft; die bürgerlichen Kriege in Frankreich. Nur einiges darüber

die zu einer gänzlichen Umschaffung in spätern Zeiten hinleiteten. 6. In Ansehung wichtiger Entdeckungen und Erfindungen. Das Alterthum kannte keinen Compaß, kein Leinenpapier, keine Vergrößerungsgläser, keine Schlag- und Taschen-Uhren, keine Schornsteine, keine Windmühlen, keine Oelmalerey, keine Kupferstecherkunst, keine Buchdruckerkunst, kein Schießpulver, keine Wechselbriefe und Leihbanken; alles dieß sind Erfindungen des Mittelalters, die gewiß nicht dem Zufalle allein zu verdanken sind. Und wie wären ohne sie die großen Veränderungen in Wissenschaft, Kunst und Leben der Menschen, deren sich das neuere Zeitalter rühmt, möglich gewesen? Wenn man die Geschichte der Erfindungen durchgeht *), in welchen die Deutschen, so wie überall, nicht die unthätigsten gewesen sind **), so wird man bey den wichtigsten und nützlichsten auf das Mittelalter zurückgewiesen, das sie entweder selbst machte, oder den Grund dazu legte, oder sie durch seine Entdeckungen und die Hülfsmittel, die es zuerst darbot, vorbereitete. 7. In Ansehung vieler Anstalten, die das Mittelalter traf, und deren Erfolge für die spä-

---

ist in dem Zustande der Kriegskunst vor der Einführung der Pulvergeschütze in Hoyer's Gesch. der Kriegsk. I. Th. angeführt.

*) M. s. z. B. Busch Handbuch der Geschichte der Erfindungen (nach der neuesten Ausgabe noch unvollendet) oder Beckmann's Beyträge zur Gesch. der Erfindungen, und die zur Waarenkunde. —

**) Vgl. Luden über das Studium der vaterländ. Gesch., Jena 1812. und J. G. v. Herder, der deutsche Nationalruhm, eine Epistel, 1812.

tere Zeit vielleicht noch größer waren als für die, in welcher sie gestiftet wurden. Statt vieler andern erwähnen wir nur zuerst die Universitäten, welche ein neuer Schriftsteller, der kein Universitätslehrer war *), die Vestungen und Bollwerke der Wissenschaft nennt, welche einen halbunerkannten Schatz wenigstens für bessere Zeiten aufbewahrten. Denn nicht nur als höhere Schulen, sondern auch als politische Körper haben sie viel und nützlich gewirkt. Wie hätte ohne sie ein Stand von Gelehrten, wie die bürgerliche Achtung desselben, beydes für die Erweiterung der Wissenschaften so nothwendig, wie eine innigere Verbindung, freyere Behandlung und thätigere Erweiterung einiger Disciplinen, wie eine bessere Lehrart entstehen können, wären sie es nicht gewesen, durch welche die Lehrer zu einer Corporation erhoben wurden, die den Anmaßungen anderer Stände, ja des Klerus selbst, widerstand, und ihren Gliedern den Weg zu ausgezeichneten Verdiensten und Ehren im Staate öffnete, in welchen der Unterricht unabhängig vom Klosterzwange und fremden Gesetzen wurde, aus welchen, selbst unter innern und äußern Kämpfen, manche hellere Ideen und neue Entdeckungen in den Feldern der Wissenschaft und der Politik hervorgin-

*) Herder Ideen zur Philos. d. Gesch. der Menschh. IV, 410 f. (Originalausg.). Wir haben viele Geschichtschreiber der Universitäten (der neueste ist der verewigte Meiners), bis jetzt, so viel ich weiß, keinen, der ihre Wirksamkeit überhaupt und im Einzelnen vom Anfange an vollständig betrachtet und richtig gewürdigt hätte, was bey den vielen schiefen Urtheilen über sie wohl zu wünschen wäre. An Materialien dazu fehlt es nicht.

gen. Aber das Mittelalter sah auch einige Schulen mitten in den Zeiten der Dämmerung errichtet werden, die, wie die Schulen der Brüder des gemeinschaftlichen Lebens in den Niederlanden, ihre Methode und Einrichtung mit großer Schnelligkeit ausbreiteten, und die Pflanzstätte einer verbesserten Einsicht, eines zweckmäßigern Studiums und einer brauchbarere Lehrmethode wurden *), es sah Männer auftreten, die einer geläuterten Pädagogik sich näherten **). Ohne ihre Vorarbeiten würden weder die ausgezeichneten Männer, die noch das Ende des Mittelalters erleuchteten, ein Agricola, ein Celtes, ein Erasmus, erschienen, noch die großen Schulverbesserungen, mit denen ein neues Zeitalter begann, zu Stande gebracht worden seyn. So mannigfaltig wirkte das Mittelalter auf die neuere Cultur; so lehrreich zeigt uns seine Geschichte die Dämmerung und den Anbruch eines Lichts, das die folgenden Zeiten erhellte; so lassen uns seine Erzeugnisse und Monumente die Annäherung eines Zustandes und eines Geistes ahnen, der den gepriesenen Jahrhunderten angehört.

---

*) *Jac. Revii* Daventria illustrata, L. B. 1651. 4. Meiners Lebensbeschreib. berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherst. der Wiss. II. 311 ff. Eichhorn Gesch. der Litt. II, 136 ff.

**) Idea dell' ottimo precettore nella vita e disciplina di *Vittorino da Feltre* Libri IV. del Cav. *Carlo de' Rosmini*. Bassano 1801. 8. Jo. Casp. v. Orelli Vittorino von Feltre, oder die Annäherung zur idealen Pädagogik im 15. Jahrh. Nebst Nachrichten über die Methoden Guarino's und Filelfo's. Zür. 1812. 8.

Aber auch d. die Veränderungen in den Wegen des Welthandels, mit welchem die Cultur der Menschen und Völker stets in unzertrennlicher Verbindung stand, machen die Geschichte des Mittelalters der aufmerksamen Betrachtung wenigstens eben so werth als es die Geschichte des Alterthums in dieser Hinsicht nur seyn kann. Zwar eine gänzliche Umänderung desselben bewirkte erst die Entdeckung neuer Länder und Erdtheile, durch welche der Seehandel Hauptsache wurde, wie es bis dahin der Landhandel gewesen war *); doch war schon vor den Kreuzzügen eine Verbindung zur See mit dem Orient und ein Landhandel längs der Donau, und beyde Zweige erweiterten sich durch die Kreuzzüge **), und während derselben durch die Besitznahme von Constantinopel und einem Theile des griechischen Kaiserthums, nach denselben durch die Schicksale jenes Kaiserthums, durch die Eifersucht einiger Staaten und Städte auf einander, durch die ersten ausländischen Entdeckungen der Castilianer und Por-

*) Heeren Kl. histor. Schr. III, 303 ff. Wie viel die ausgebreiteten Schiffahrten der Araber für den Handel wirkten, ist uns nicht genug bekannt; gewiß aber waren sie auch in dieser Rücksicht nicht unwichtig. Daß die Fahrten der Normänner für den Handel unfruchtbar waren, läßt sich leicht ermessen. — Für die Geschichte des Handels im Mittelalter sind die Werke von Anderson und Fischer nur dürftige Quellen; für eine Periode leistet Sartorius's Gesch. der deutschen Hansa, und für einen Zweig des Handels im Mittelalter Hüllmanns Gesch. des byzantin. Handels bis zum Ende der Kreuzzüge, 1808. ungleich mehr.

**) M. vgl. Regenbogens oben angef. Comm. p. 176. ff. 221 ff. 277 ff.

tugiesen, und durch manche kleinere Umstände und Ereignisse.

e. Die Geschichte des Mittelalters ist auch überhaupt so reichhaltig an großen Begebenheiten, an Thaten von bedeutendem und folgenreichem Einflusse, daß nur Unwissenheit oder Unbilligkeit ihr den Vorwurf der Unfruchtbarkeit machen könnte. Schon sind viele Begebenheiten dieser Art erwähnt worden, und wer möchte wohl das Entstehen des muhamedanischen Reichs und seine Ausbreitung, Theilungen und Veränderungen, die großen und vielfachen Revolutionen Italiens, bey welchen so viele politische Experimente gemacht wurden, daß sie noch für die Nachwelt lehrreich sind, wenn diese nur aus ihnen Lehren ziehen will *), das Aufkommen und Sinken des kirchlichen Reichs, das in Rom gegründet ward, die Kreuzzüge mit allen ihren Folgen **), die Verminderung oder Aufhebung der Leibeigenschaft und Sclaverey in vielen Ländern, die Entstehung des Schweitzerbundes und anderer Bündnisse, wie der deutschen Hanse, die Gründung neuer Reiche, und so viele innere Kämpfe, dergleichen vorzüglich die mittlere französische und englische Geschichte belehrend aufstellt, so manche unerwartete Veränderungen, die neue Einrichtungen herbeyführten, wie

*) Die lehrreichste Darstellung derselben gibt die Histoire des républiques Italiennes du moyen age par *J. G. L. Simonde Sismondi* (Zür. 1807. VIII. 8.)

**) M. s. die beyden neuesten deutschen Geschichtschreiber derselben Wilken und Haken, und die Schriftsteller die ihre Folgen dargestellt haben, Heeren, Maxime de Choiseul Daillecourt und Regenbogen.

die Aufhebung des Tempelherren-Ordens, nicht zu den Ereignissen zählen, die den erheblichsten aus jedem andern Zeitalter an die Seite gesetzt werden, die selbst zu lehrreichen Vergleichungen benutzt werden können *). Und es gibt nicht nur active Ereignisse dieser Art, sondern auch passive **), wie die verwüstenden Züge der Mongolen und der Fall Konstantinopels, nicht nur große Begebenheiten, sondern auch kleine in der Geschichte der mittlern Jahrhunderte, deren Folgen bedeutend waren. Die eigenmächtige Erhebung der Abtey Pamiers zum Bisthum gab den ersten Stoß zur Vernichtung der ausschweifenden Anmaaßung und Macht eines römischen Bischofs (Bonifacius VIII.) und des päpstlichen Reichs, und die leichtsinnige Adoption eines Herzogs von Anjou durch die Königin von Neapel, Johanna II. (1423), legte den Grund zu den nachherigen französischen Unternehmungen auf Italien, die dem ganzen damaligen politischen Systeme eine andere Gestalt gaben.

f. Und fehlt es etwa irgend einem Jahrhunderte des Mittelalters an ausgezeichneten Männern und Weibern

---

*) Ohne deswegen Anspielungen zu veranlassen, die in die Tafeln der Geschichte nicht gehören, wie J. v. Müller Vorr. zur Gesch. der schweiz. Eidgenoss. V. Th. 1. Abth. S. V. treffend für unser Zeitalter, das die Anspielungen liebt, erinnert hat.

**) The fate of the Byzantine monarchy is *passively* connected with the most splendid and important revolutions which have changed the state of the world, sagt Gibbon Hist. of the decl. of the Rom. Empire T. VIII. p. 313 sehr wahr.

in jedem Stande, auf dem Throne wie in der Hütte? Ging nicht das Mädchen von Orleans, noch jetzt auf mannigfaltige Art gefeyert *), aus einem Dorfe an den Ufern der Maas hervor? Die Sage von den Weibern zu Weinsberg, ist sie gleich nicht hinlänglich begründet **), so beweist sie doch, daß das Mittelalter die Weiber ihrer Zeit solcher Gesinnungen und Handlungen fähig glaubte. Und wenn auch jenes Zeitalter mit ruhmvollen Schilderungen und empfehlenden Beynamen zu freygebig gewesen seyn sollte, es darf diesen Vorwurf nicht von andern Zeitaltern fürchten; wenn es auch nicht immer einen richtigen Maaßstab zur Würdigung der Verdienste gehabt haben sollte, es hat uns doch einfache und ungeschmückte Berichte von Thatsachen, es hat uns die Aeusserungen und Handlungen von Regenten und Privatpersonen aufbehalten ***), die den edelsten Sinn für Recht, das er-

*) M. vergl. außer den Untersuchungen über ihren Proceß von de l'Averdy, Fr. Schlegels Geschichte der Jungfrau von Orleans, Berl. 1802. und Böttigers Erklärung der Scenen aus der Jungfrau von Orleans in der Gallerie zu Schillers Gedichten, 4te Schaustellung im 4ten Jahrg. der Minerva 1812. S. 1 ff. und daselbst auch Schillers Briefe.

**) Nicht des Außerordentlichen wegen, wie Heinrich (Teutsche Reichsgesch. III. 53.) sagt, hat man es für Fabel halten wollen, sondern weil die Sage nur auf wenigen und spätern Zeugnissen beruht.

***) Sie darf man nicht nur im Abendlande und unter Christen suchen, man findet sie auch im Orient und unter Muhamedanern. Denn auch ihre Geschichte stellt einen Harun Arraschid Karln dem Großen, einen Selaheddin Friedrich

habenste Gefühl für Wahrheit, das reinste Wohlwollen, die höchste Großmuth, die nützlichste Thätigkeit, den unermüdetsten Eifer für das Gute, den unbezwinglichsten Muth, die unerschütterlichste Standhaftigkeit und die seltenste Bereitwilligkeit zu jeder Aufopferung bewähren, ja die selbst an das Menschlich-Ideale und Sittlich-Enthusiastische gränzen *). Könnte man aber nicht — so höre ich manchen fragen — jene größern Begebenheiten und diese außerordentlichen Männer aus der übrigen Geschichte des Mittelalters ausheben, und nur ihnen seine Aufmerksamkeit weihen, mit Uebergehung vieler andern Völker, Reiche, Thatsachen und Personen, deren Darstellung durch ihr unbedeutendes Einerley nur ermüden kann? — Als wenn es möglich wäre, einzelne interessante Ereignisse vollkommen kennen zu lernen, ohne sie in ihrer mannigfaltigen Verbindung mit andern, die es weniger sind oder zu seyn scheinen, zu betrachten? Alles, was in der Geschichte ganz isolirt, getrennt und abgesondert aufgestellt wird, kann nur höchst mangelhaft er-

---

dem I. gegenüber. Wir haben nur bis jetzt wenige, gründlich und lehrreich geschriebene, Darstellungen merkwürdiger Personen des Mittelalters. Unvollendet sind die: Charaktere und Sittengemälde aus der deutschen Geschichte des Mittelalters von Hegewisch geblieben, deren erste Sammlung schon 1786 gedruckt wurde, und auch sie verweilt fast nur bey Schriftstellern.

*) Als Ideal des Ritterthums erscheint uns schon beym Anfange desselben Gottfried von Bouillon, der Eroberer Jerusalems, als enthusiastischer Eiferer für Sittlichkeit Geronimo Savonarola.

scheinen, weil nichts geschieht, was nicht durch vorhergegangene Umstände und Vorfälle begründet, durch umgebende Ereignisse bedingt, durch nahe und ferne Folgen gewürdigt wird.

2. Den relativen Werth der allgemeinen Geschichte des Mittelalters betrachten wir nur unter vier Gesichtspuncten und überall erblicken wir ihren wichtigen Einfluß:

a. in Beziehung auf die gesammten historischen Kenntnisse. Denn welche nachtheilige Lücke würde in denselben entstehen, wenn wir, das Mittelalter scheuend, oder vernachlässigend, oder doch weniger auf dasselbe achtend, von der Geschichte des altrömischen Reichs und seines Verfalls, zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts überspringen wollten! Würden wir uns nicht in fremde und unbekannte Gegenden versetzt glauben, in welchen wir, ganz unvorbereitet, nur umher irren könnten?

b. in Beziehung auf andere historische Disciplinen, welche die Grundlage theils der allgemeinen, theils der besondern wissenschaftlichen Cultur ausmachen. In der Geschichte der Philosophie nimmt die Scholastik, das Erzeugniß und Eigenthum des Mittelalters, einen nicht unbedeutenden Platz ein, und längst ist es anerkannt worden, daß sie nicht durchaus eine Afterweisheit genannt werden dürfe, und die scholastischen Philosophen nicht sämmtlich unnütze Subtilitätenkrämer und barbarische Sprachverderber gewesen sind *). Ihre Erscheinung aber, ihre Fortbil-

*) Die Scholastiker, sagt Hegewisch Neue Samml. kl. Schr. S. 41 f. gaben ihrer Art zu philosophiren einen Vorzug,

dung, ihr Einfluß, wie wenig läßt sich dieß alles richtig erkennen, wenn man es nicht im Zusammenhange mit der übrigen Zeitgeschichte betrachtet. Der Kampf des Nominalismus und Realismus hatte nicht nur seine wissenschaftliche und kirchliche, er hatte auch seine politische Seite, die vornemlich in dem ersten Viertheil des vierzehnten und in den ersten Zeiten des funfzehnten Jahrhunderts sich deutlich darlegt. Die Literargeschichte der mittlern Zeiten, bey welcher nicht nur der Orient *) und der Occident, sondern auch die südliche und die nördliche Hälfte Europens unterschieden werden muß, macht einen erheblichen Theil der gesammten Literargeschichte aus, und es ist von mehrern Literatoren erinnert worden, daß auch die dunkelsten Jahrhunderte durch einzelne glänzende Erscheinungen erleuchtet worden sind **). Vor-

---

den die berühmtesten Philosophen unter den Griechen nicht erlangt haben: Präcision der Begriffe. Diese in die Wissenschaft gebracht zu haben, ist doch wahrlich kein geringes Verdienst. Das haben auch die größten Denker der neuern Zeiten anerkannt. Man weiß, daß Leibnitz eine hohe Meinung von diesem Verdienste der Scholastiker hatte, und Condorcet — sagt u. s. f. Statt ihrer verweisen wir nun lieber auf Tiedemann, Buhle, Tennemann, die, besonders der erste und dritte, uns nach neuen Forschungen darüber belehrt haben.

*) Dahin gehört auch die in das Abendland eingedrängte wissensch. Cultur der Araber und Juden.

**) Vgl. *Frommann* Commentatt. Saeculum X. prae ceteris medii aevi nomine obscuri insigniendum non esse, im Mus. Casimir. I. 332 ff. Meusel Leitfaden zur Gesch. d. Gelehrs. II, 547 f. 672 ff.

züglich sind für die christliche Religions- und Kirchengeschichte die mittlern Jahrhunderte wichtig, da in ihnen, unter mannigfaltigen äußern und innern Einwirkungen, die Verfassung der Kirche gegründet wurde *), die zum Theil noch besteht, zum Theil abgeändert worden ist, das kirchliche Lehrsystem unter verschiedenen eingreifenden politischen und andern Umständen eingeführt oder befestigt wurde, das sich im Allgemeinen erhalten hat, im Einzelnen manchen Veränderungen unterworfen gewesen ist, endlich unter mannigfaltigen Einflüssen kirchliche Anstalten und Gebräuche geheiligt worden sind, die sich zum Theil erhalten haben, zum Theil andern und bessern weichen mußten. Wie wäre ihre genaue Kenntniß und ihre richtige Würdigung ohne Bekanntschaft mit der gesammten Geschichte des Mittelalters möglich? Oder wollen wir auch die mittlere Kirchengeschichte unsrer Aufmerksamkeit nicht werth finden?

c. Auch in Beziehung auf andere Wissenschaften und deren Geschichte **) hat die Geschichte des Mittelalters ei-

*) Statt so vieler verdienstvoller Männer, welche einzelnen Abschnitten oder Gegenständen der Kirchengeschichte ein neues in der mittlern Geschichte angezündetes Licht aufgesteckt haben, nennen wir nur einen Hauptschriftsteller, den Hrn. Consist. Präsid. Planck mit s. an neuen Aufklärungen und pragmatischen Darstellungen so reichen Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung (Hann. 1803—9. V. BB. in 6 Thh. in 8.)

**) Wir könnten hier z. B. die Geschichte der Medicin anführen, wenn nicht ihr vorzüglichster Bearbeiter Hr. D. Curt Sprengel (Versuch einer pragm. Gesch. der Arz-

nen entschiedenen Werth, eine unverkennbare Brauchbarkeit. Wir nennen nur die Staatswissenschaften und die Rechtswissenschaften. Sind, wie bereits erinnert worden ist, alle Verfassungen unserer Staaten in dem Mittelalter gegründet worden, haben sie da ihre feste Form erhalten, ist eine Menge Versuche im Mittelalter angestellt worden, aus denen die Staatsweisheit Lehren und Beyspiele schöpfen kann, stellt es eine große Zahl von Auftritten und Ereignissen dar, welche die Regierungskunst ausgebildet haben, sind Gesetzgebungen abgefaßt worden, welche entweder beybehalten worden sind oder die Grundlagen neuerer Gesetzbücher ausmachen, so wird es wohl keines Beweises bedürfen, daß jene genannten Wissenschaften der Unterstützung der mittlern Geschichte nicht entbehren können *).

Aber auch d. unser Glaube an die höhere und wohlthätige Weltregierung, und an eine feste Ordnung der Dinge, die bey aller anscheinenden Unordnung unsichtbar erhalten wird, kann dieser Stütze nicht entbehren. Die ältere Geschichte gibt uns zu oft nur Bruchstücke, nur unzusammenhängende Darstellungen der Schicksale der Völker, aus welchen keine volle und deutliche Ansicht der Weltordnung hervorgeht; die Geschichte neuerer Zeiten hat

---

neykunde im 2ten B., der 2ten Ausg.) weitere Erläuterungen darüber unnöthig gemacht hätte.

*) M. vgl. nur die zahlreichen Geschichten und Encyklopädien der in Deutschl. geltenden Rechte und der Staatswissenschaften, Schlözers Geschichte des Staatsrechts vor s. Staatsgelahrtheit, und Voß Handb. der Staatswissensch.

manchmal Zweifel erregt, weil sie nur einen Theil der Begebenheiten, nur ihren Anfang und Fortgang, nicht ihr Ende, nicht das Ganze, aufstellen konnte; die mittlere Geschichte befestigt jenen Glauben theils durch ausführlichere und zusammenhängendere, theils durch vollkommnere und vollendetere Darlegung der Schicksale, einen Glauben der freylich auf festern Gründen, als historische seyn können, beruht, aber, wie alle Gegenstände des menschlichen Wissens und Glaubens, der Erfahrungen aller Zeiten und der eignen Erfahrung, um für Menschen recht wirksam zu seyn, nicht entrathen kann *). Das Mittelalter selbst hielt ihn fest.

Diese letzte Bemerkung leitet uns von selbst zu neuen Betrachtungen

III. einer übertriebenen Lobpreisung und ausschweifenden Werthschätzung des Mittelalters, und zu Warnungen gegen einen Misbrauch seiner Geschichte, der nicht nur diese mittlere Geschichte in den Augen der Unbefangenen und anders Urtheilenden mehr verächtlich und sogar lächerlich machen, sondern auch noch andere Verirrungen veranlassen kann. Man hat nämlich angefangen

*) Es haben daher auch stets die einsichtsvollsten Theologen und Moralisten, wie von der Geschichte überhaupt, so auch von der des Mittelalters insbesondere, einen lehrreichen, wissenschaftlichen und populären Gebrauch gemacht. Wem sollte nicht der ehrwürdige Name des in unserm Andenken ewig fortlebenden und in unserer Bildung fortwirkenden Reinhard beyfallen!

1. den religiösen Sinn des Mittelalters etwas zu hoch abzuschätzen und in der Geschichte des Zeitalters, nicht allein in der Kirchengeschichte, die besondere Hervorhebung desselben zu fordern. Es ist wahr, nicht allein in einzelnen Aeußerungen und Handlungen, sondern selbst in der ganzen Denkweise *) und sogar in der Erzählungsart jener Zeiten ist eine gewisse Religiosität vorherrschend, und diese verdient an sich die allgemeinste Achtung, wo sie auch nur gefunden wird und wie mangelhaft sie seyn mag, weil sie doch immer den Menschen vom Sichtbaren und Irdischen zum Himmlischen und Unsichtbaren erhebt. Allein vergessen darf man nicht 1. daß diese Religiosität des Mittelalters sehr sinnlich war, das aber, was auf das Unsinnliche gerichtet ist, durch Herabziehung zum Grobsinnlichen nothwendig verlieren muß; 2. daß sie eben daher auch selten moralisch genug war; daß sie folglich 3. auch sowohl zum gröbern Aberglauben hinführte oder bey demselben erhielt, als auch Unduldsamkeit und Verfolgungsgeist beförderte, und 4. durchaus einen Mangel von Aufklärung verrieth, mit welcher echte Religiosität in einem eben so engen Bunde steht, als Irreligiosität mit Aufklärerey und After-Religiosität mit Geistesschwäche und Unwissenheit.

---

*) Man erinnere sich nur an die Geschichte der Kreuzzüge und an die Gründe, welche einzelne Fürsten und Menschen zur Theilnahme daran bewogen. Die Religiosität machte einen Hauptbestandtheil des Rittercharakters aus; und selbst in den spätern Zeiten des Mittelalters, wo die Immoralität und Irreligiosität in Italien überhand nahm, war sie andermärts noch nicht verdrängt.

Eben so einseitig hat man 2. den kindlichen Sinn des Mittelalters empfohlen, einen Sinn, der gar keine besondere Tugend, sondern eine natürliche und nothwendige Eigenschaft des Kindesalters der Nationen ist und nicht selten in das Kindische übergeht, mit dem Jugend- und männlichen Alter eben so abnehmen muß, wie das Kind, wenn es heranwächst, allmälig sein früheres unbefangenes Benehmen ändert, ohne deswegen seine Unschuld und Natürlichkeit aufzugeben. Wer wird es leugnen, daß in vielen Zeiten des Mittelalters eine gewisse Geradheit, Offenheit, Einfalt und Anspruchslosigkeit herrscht, die auf jedes unverdorbene Gemüth einen angenehmen Eindruck macht; aber wer auch nicht zugestehen müssen, daß, wenn in den frühern Jahrhunderten desselben uns viele Beyspiele von Roheit, Raubsucht und Grausamkeit aufstoßen, in den spätern zu ihnen noch ein geschmackloser Luxus, Völlerey und andere Ausschweifungen, die den Blick des edlen Beobachters eben nicht anziehen und fesseln können, sich gesellet haben *). Zu einem so ungebildetem und ungezogenem kindlichen Sinn die Zeitgenossen zurückführen zu wollen, würde ein Verbrechen gegen die Menschheit seyn, die nicht in das Knabenalter zurückgehen

*) Es mag immer der Abriß, den Meiners (I. 4. Abschn. S. 87 ff.) von den Sitten der Völker des Mittelalters gibt, zu einseitig scheinen, er enthält doch (S. 154 ff.) Thatsachen, welche die zu parteyischen Lobredner des Mittelalters nicht wegläugnen können. Die beyden Seiten dieser Jahrhunderte, die finstere und die heitere, hat Hegewisch N. Samml. S. 54 ff. gezeichnet.

sondern mit männlicher Kraft in allem Guten fortschreiten soll.

3. Mit mehrerm Rechte wird der mit Galanterie verbundene heroische Geist gerühmt, der das Zeitalter des Ritterthums auszeichnet. Denn dieser Geist war es, welcher dem Ritter sein Gelübde und seine Pflichten recht heilig und wichtig machte; er nährte und unterhielt eine schwärmerische Tapferkeit, ein hohes Ehrgefühl, das durch Verbrechen sich zu beflecken scheuete, Biedersinn und Rechtlichkeit, Treue, Wahrheitsliebe, Humanität, Artigkeit gegen das weibliche Geschlecht und Sittsamkeit; er trug zur Milderung und Verfeinerung der Sitten unter den höhern Ständen nicht wenig bey *). Aber das ganze Institut der Ritterschaft mit seinen Ritterkämpfen oder Kampfspielen und mit seinen Turnieren war doch nur für die Bildung eines kurzen Zeitalters brauchbar, und ein zwar zeitgemäßes aber an sich mangelhaftes Bildungsmittel; sobald es seinen Zeitraum überlebt hatte, sobald das Ritterwesen von seiner ersten Bestimmung abwich, sobald man als Zweck ansah, was nur Mittel seyn sollte, und sich nur an das Aeußere desselben hielt, so mußte es ausarten und verderblich werden; aus Vertheidigern der Unschuld wurden Unterdrücker derselben, aus Beschützern der weiblichen Tugend und Ehre Räuber derselben, aus edlen Helden rohe Krieger. Ihre Geschichte werde nie

*) Eichhorn Allgem. Gesch. der Cultur, S. 66 ff. mein Handbuch der mittl. u. neuern Gesch. I, 396 f. und die dort angef. Schriften.

gemisbraucht, um unser Zeitalter zu den Turnieren zurückzuführen, denen wir längst entwachsen seyn müssen! Jedes Zeitalter hat seine Hülfsmittel der Cultur; das Hervorsuchen verbrauchter und veralteter verräth Mangel an Bekanntschaft mit den eignen und neuen oder Verschrobenheit.

Mit dem Ritterwesen hängt 4. die Poesie des Mittelalters genau zusammen *), die, ehemals mit Unrecht zu wenig geachtet **), jetzt so große Verehrer und Lobredner gefunden hat, daß wir bald wieder mehr Poeten des Mittelalters als der neuen Zeit haben werden. Wir ehren die Verdienste der Männer, deren Wetteifer für die

*) „Es war recht eigentlich ein poetischer Geist, der das Ritterthum auszeichnete. In den mannigfaltigsten Dichtungen sprach dieser Geist sich aus, in tausend süßen Liedern tönte jene wundersame Stimmung der Gemüther wieder, ein unverdorbener Felsenquell von neuem Heldengesange strömte mit dem Ritterthume über die Länder der Germanier.“ Breyer Zeitalt. d. Germ. I, 124 f.

**) Jetzt dürfte Hegewisch wohl nicht wagen zu schreiben, was er vor 24 Jahren schrieb (Deutsche Culturgesch. S. 173 u. 183.) „die schwäbischen Dichter u. s. f. waren keine Dichter von dem Range, daß sie zur Cultur der deutschen Sprache viel gewirkt hätten — die so gepriesenen Dichter des schwäb. Zeitalters waren mühsame, matte Nachahmer der provenzal. Dichter.“ Ob er wohl dieß Urtheil zurücknehmen würde, wenn er den beträchtlichen Zuwachs, den dieser Theil der Literatur neuerlich erhalten hat (m. s. außer Kochs Compendium der deutschen Literaturgesch., F. H. von der Hagen und Joh. Gust. Büsching Literar. Grundriß zur Gesch. der deutschen Poesie, von der ältesten Zeit bis in das 16te Jahrh. Berl. 1812. und F. Bouterweks Gesch. der deutsch. Poesie und Beredf. seit dem Ende des 13ten Jahrh. I. B. Gött. 1812. 8.) mustern könnte?

Aufsuchung und Bekanntmachung der Ueberreste vaterländischer und ausländischer Poesie der mittlern Zeit eine merkwürdige Erscheinung der neuesten Literatur ist; wir schätzen die ersten Versuche der neuern Poesie in allen Sprachen, da von ihnen überall die bessere Cultur, wie im Alterthume, ausging; die vorzüglichern Monumente dieser Natur-Poesie und der vaterländischen insbesondere müssen uns achtungswerth seyn; aber wir wünschen nur, man möge diese Dichter und ihre Monumente nicht überschätzen und nicht sie in einen Rang mit classischen der frühern gebildeten Zeit *) oder der neuern setzen, nicht die Geschichte des Mittelalters nur nach diesem poetischen Theile würdigen; wir hoffen, man wird uns nicht ferner jeden in Handschriften gefundenen Ueberrest eines Dichters der mittlern Zeit als ein Hermäon mittheilen, da wir doch wohl schon einige ziemlich entbehrliche besitzen **); wir bitten,

---

*) Hat man doch die Skalden und ihre Gesänge dem Homer, Pindar und Sophokles an die Seite gesetzt (Saggio istorico su gli Scaldi — di Jacopo Gråberg di Hemsö, Pisa 1811.) und Johann von Müller getadelt, daß er die Umarbeiter des deutschen Heldenliedes (der Nibelungen) gegen die Homeriden zurücksetzt (A. W. Schlegel über das Nibelungen-Lied, Deutsch. Museum 1812. I. 531.) — Wie ganz anders vergleicht und würdigt den Ossian Sebald. Fulc. Joh. Ravii Oratio de poetica facultate spectata — in scriptore Jobi, Homero et Ossiano, L. B. 1800. p. 86 ff.

**) Um nicht parteyisch zu scheinen, wollen wir gern zugestehen, daß auch in der griech. und latein. und in der arab. Literatur des Mittelalters manches zu Tage gefördert wird, was begraben bleiben konnte. Geht es doch auch mit den Monumenten der alten und mittlern Kunst nicht

man möge uns mit Variantensammlungen über die unwichtigern verschonen; aber wir protestiren feyerlich nicht nur gegen die Modernisirungen dieser alten Dichter, sondern auch gegen ihre Nachbildungen, und den schon gewagten Versuch uns wieder Minnesänger oder gar Meistersänger etwas vorreimen zu lassen. Und eben so wenig wünschen wir die Naivetät der Sprache in den Legenden des Mittelalters in die unsrige wieder eingeführt. Viele möchten es wohl versuchen, weil es leicht scheint und den Tagesgeschmack anspricht, wenige es in Herder's Geiste ausführen.

5. Auch die Scholastik des Mittelalters hat neuerlich zu große Bewunderer gefunden, daß man ein Zeitalter, welches unfruchtbaren Spitzfindigkeiten, mystischer Hülle, und barbarischen Terminologien nicht abgeneigt zu seyn scheint, wohl darauf aufmerksam machen muß, daß jene zuletzt, immer mehr in leeren Wortstreit ausartend, fast alle andern nützlichen Kenntnisse zu Boden drückte und dem Geist der Menschen Fesseln anlegte, die er erst im funfzehnten Jahrhunderte zu zersprengen sich bemühte *.

IV. Eine solche unrichtige Schätzung des Mittelalters und jeden Mißbrauch seiner Geschichte zu vermeiden, ist eine zweckmäßige Behandlung derselben erforderlich. Dazu gehört

besser. Aber gibt dieß ein Recht, auch den Schutt altdeutscher Literatur auszugraben?

*) Worte Heeren's Kl. Schr. III. 423.

1. strenge Auswahl der allgemein brauchbaren Materialien, ohne parteyische Vorliebe für irgend eine besondere Gattung derselben, und ohne Zurücksetzung anderer. Ehemals wurde vornemlich die Geschichte der zahlreichen arabischen und andern muhamedanischen und ausländischen Dynastien, ungeachtet ihres Einflusses selbst auf die europäischen Staaten und Angelegenheiten und der wahrhaft großen Regenten oder Eroberer, die sie aufstellen, kaum berührt. Jetzt, seit, nach Gibbon, auch Johannes von Müller ihnen in seinen Allgemeinen Geschichten besonders der Europäischen Menschheit, in denen doch so manches Andere übergangen ist, einen Platz eingeräumt hat *), wird man ja auch wohl den Schauer, den die Namen und Beynamen jener morgenländischen Fürsten erregten, überwinden.

2. Gänzliche Versetzung in die Lage und Denkart des Mittelalters, ohne sie anzunehmen, mit einstweiliger Vergessung der alten Welt und ihrer Cultur und des neuern und gegenwärtigen Zustandes, aber auch mit gänzlicher Aufgebung aller Vorurtheile irgend einer Art. Nur dann ist es möglich, die Begebenheiten, Handlungen und Gesinnungen, die seine Geschichte uns aufstellt, richtig zu verstehen und zu fassen, billig zu beurtheilen, gerecht zu würdigen **), wenn wir sie nach der gesammten, wirkli-

---

*) Im 14. und 16. Buche, d. 2ten Th.

**) Wenn man, sagt Joh. v. Müller (Gesch. Schweiz. Eidgenoss. I. 216. Not. 71. neue Ausg.), die Gesch. der mittlern Zeit unabsichtlich (so daß die gegenwärtige

chen und möglichen Beschaffenheit des Zeitalters betrachten, wenn wir sie im Geiste der jedesmaligen Zeit auffassen, wenn wir dabey die Hülfsmittel, die damals vorhanden waren, und den Gebrauch, der von ihnen gemacht werden konnte *) erwägen, wenn wir nicht Alles unter einen und denselben, politischen oder sittlichen, Maaßstab bringen.

Wohl aber muß 3. hohe Achtung für das Gute, das Edle, das Große, auch wo man es nur im Keimen findet, wo es von manchen Schwächen und Mängeln begleitet erscheint, zum Studium der mittlern Geschichte mitgebracht werden. Dann wird uns manches für unbedeutend gehaltene wichtiger vorkommen, mancher Vorfall und Gegenstand in einem andern Lichte gesehen werden, als man ihn gewöhnlich erblickt, dann werden manche Vorwürfe, die man dem Mittelalter gemacht hat,

---

Lage der Geschäfte ganz vergessen wird) betrachtet, so wird vieles natürlich und gesetzmäßig, wo man sonst Schwäche und Aberglauben auf der einen, stolze unverschämte Anmaßung auf der andern Seite sah; die damalige Christenheit im Abendlande scheint nicht sogar unbegreiflich dumm und blind, als die weisen Enkel sich vorstellen.

*) „Das Glück, der Ruhm und die Würde eines Zeitalters beruhen nicht allein auf der Menge der Hülfsmittel und Werkzeuge, welche zur Bildung dienen oder das Leben verschönern, sondern vor allen auf dem Gebrauch, welchen der Geist von jenen Hülfsmitteln macht, auf dem Sinn, den er hineinlegt, dem Ziel worauf er jene Kräfte hinlenkt, die herrlich und groß sind, nur wenn sie groß gebraucht werden." Schlegel Vorles. über die neuere Gesch. S. 218.

verschwinden oder vermindert werden, und aus seiner Geschichte neue Belehrungen und Tröstungen für die Gegenwart gezogen werden können.

4. Wie in keinem Theil und Zeitalter der Geschichte, so darf uns auch bey der mittlern nie ein geübter kritischer Blick, ein geläuterter philosophischer Geist, ein heller, pragmatischer Sinn, verlassen; nicht um etwa überall grundlose Zweifelsucht oder verwirrende Hypothesenjagd zu veranlassen, sondern um uns zu leiten bey der Scheidung des Wahren und Glaublichen von dem Falschen und Unwahrscheinlichen, des Verlaufs und der Natur der Ereignisse von ihrer Darstellung und Erzählung, der gewissen oder vermeintlichen Ursachen und Veranlassungen der Begebenheiten von den Einwirkungen auf sie, und den beabsichtigten oder zufälligen Erfolgen, bey Auffassung und Bestimmung des Charakters der Thatsachen, Personen und Zeiten, bey Folgerungen und Anwendungen, die gemacht werden.

So wird uns die Beschäftigung mit der mittlern Geschichte wichtig, ihre Kenntniß lehrreich und angenehm werden; ihr Werth und ihre Brauchbarkeit wird uns immer mehr einleuchten, ihre Unentbehrlichkeit fühlbarer seyn; wir werden männliche Schätzer, nicht Kinder, nicht Nachäffer, des Mittelalters werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beck, Christian Daniel,

Über die Würdigung des Mittelalters und seiner allgemeinen Geschichte
Einleitung zu ihrem Studium

Leipzig 1812

H.misc. 21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10737503-4